

DOING TRANSITIONS
DOING TRANSITIONS
DOING TRANSITIONS

„Doing Transitions“

Formen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf

DFG-Graduiertenkolleg 2105 der Goethe-Universität Frankfurt am Main
und der Eberhard Karls Universität Tübingen

Forschungsprogramm

Sprecher/in:

Prof. Dr. Andreas Walther (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Prof.'in Dr. Barbara Stauber (Eberhard Karls Universität Tübingen)

Förderperiode 01.07.2021 - 31.12.2025

www.doingtransitions.org

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Angaben	1
1.1. Titel in deutscher und englischer Sprache	1
1.2. Antragstellende Hochschulen	1
1.3. Antragstellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	1
1.4. Zusammenfassung in deutscher und englischer Fassung	2
1.5. Antragszeitraum	3
1.6. Angestrebte Zahl der Promovierenden, Postdoktorand*innen und Forschungsstudierenden	3
2. Profil: Doing Transitions – interpersonale, zeitliche und materielle Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf	4
3. Forschungsprogramm	5
3.1. Forschungsstand.....	5
3.2. Forschungsprogramm	10
3.3. Methodologie und Forschungsschwerpunkte.....	15
3.4. Einbindung von Postdoktorand*innen und Forschungsstudierenden in das Forschungsprogramm	22
3.5. Vorarbeiten der Antragsteller*innen.....	23
Literaturverzeichnis	27

1. Allgemeine Angaben

1.1. Titel in deutscher und englischer Sprache

„Doing Transitions“: Formen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf

„Doing Transitions“: The emergence of transitions in the life course

1.2. Antragstellende Hochschulen

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-W.-Adorno-Platz 1, 60629 Frankfurt am Main
Eberhard Karls Universität Tübingen, Wilhelmstraße 5, 72074 Tübingen

1.3. Antragstellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Sprecher: Prof. Dr. Andreas Walther, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Stellvertretende Sprecherin: Prof.'in Dr. Barbara Stauber, Eberhard Karls Universität Tübingen

Tabelle 1: Antrag stellende Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer (Stand 10/2019)

<i>Prof.'in Dr. Sabine Andresen</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel. 069-798-36432 S.Andresen@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und Familienforschung
<i>Prof.'in Dr. Petra Bauer</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel. 07071-2976757 petra.bauer@uni-tuebingen.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik
<i>Prof.'in Dr. Birgit Becker</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel. 069-798-36673 Bi.Becker@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Soziologie und Empirische Bildungsforschung
<i>Prof.'in Dr. Christiane Hof</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel. 069-798-36392 hof@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung
<i>Jun.Prof.'in Dr. Ursula Offenberger*</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Methodenzentrum	Haußerstraße 11/U6 72076 Tübingen Tel. 07071-297-7513 ursula.offenberger@uni-tuebingen.de	Juniorprofessorin für Methoden der empirischen Sozialforschung
<i>Prof. Dr. Frank Oswald</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung ¹	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel. 069-798-36398 oswald@em.uni-frankfurt.de	Professor für Interdisziplinäre Alternswissenschaft, Schwerpunkt Entwicklung, Bildung, Beratung

¹ Außerdem Mitgliedschaft im Fachbereich Psychologie

<i>Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Allgemeine Pädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel. 07071-297-5435 markus.rieger-ladich@uni-tuebingen.de	Professor für Erziehungswissenschaft, Allgemeine Pädagogik
<i>Prof.'in Dr. Pia Schober*</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie	Wilhelmstraße 36 72074 Tübingen Tel. 07071 29 73462 pia.schober@uni-tuebingen.de	Professorin für Soziologie, Schwerpunkt Mikrosoziologie
<i>Prof.'in Dr. Sarah Speck*</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60629 Frankfurt am Main Tel. 069 798 36592 s.speck@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Soziologie, Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung
<i>Prof.'in Dr. Barbara Stauber (stellvertretende Sprecherin)</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel. 07071-2978316 Barbara.Stauber@uni-tuebingen.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik
<i>Prof. Dr. Andreas Walther (Sprecher)</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel. 069-798-36383 A.Walther@em.uni-frankfurt.de	Professor für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Sozialpädagogik und Jugendhilfe

*Barbara Friebertshäuser (anstehende Pensionierung) und Bernhard Schmidt-Hertha (Ruf an die LMU München) haben das Konsortium verlassen. Sie werden jedoch übernommene Betreuungsverpflichtungen in der 1. und 2. Kohorte bis zum Abschluss fortsetzen. Dafür sind Prof.'in Pia Schober, Prof.'in Sarah Speck und Jun.Prof.'in Ursula Offenberger dem Konsortium beigetreten. In Bezug auf Frau Offenberger hat die Universität Tübingen eine Verlängerung ihrer Stelle bis 31.12.2025 in Aussicht gestellt. Die neu hinzugestoßenen Professorinnen haben ihre Bereitschaft bekundet, schon in der 2. Kohorte Betreuungsaufgaben zu übernehmen. Vorbehaltlich der Bewilligung eines DFG-Emmy-Noether-Nachwuchsgruppenantrags soll Dr.'in Anna Wanka, bisher assoziierte Postdoktorandin im Kolleg, für das Konsortium nachnominiert werden (siehe auch 3.5).

1.4. Zusammenfassung in deutscher und englischer Fassung

Im Zentrum des Graduiertenkollegs steht die Frage, wie Übergänge im Lebenslauf hervorgebracht werden. Nachdem Übergangsforschung lange vor allem Verläufe von Übergängen und ihre Folgen für individuelle Lebensverläufe untersucht hat, lag der Fokus in der ersten Förderphase auf dem Wechselspiel diskursiver, institutioneller und individueller Modi der Gestaltung und Herstellung von Übergängen. Diese Perspektive soll nun um die Frage nach interpersonalen, zeitlichen und materialen Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen erweitert werden. Das Forschungsprogramm besteht aus drei Schwerpunkten:

- *interpersonale Beziehungen*, vor allem im Sinne miteinander verbundener Übergänge verschiedener Personen,
- *Zeitlichkeiten* im Sinne der historischen Gewordenheit und Veränderbarkeit von Übergängen, ihrer Abläufe wie auch ihrer Verkettung über die Lebenszeit,
- *Materialitäten* im Sinne der räumlichen, körperlichen und dinglichen Konstitution von Übergängen.

Zudem interessiert auch hier das Wechselspiel zwischen diesen Dimensionen der Hervorbringung. Die Erträge einer solchen Forschungsperspektive liegen in einer erhöhten Reflexivität der Übergangsforschung in Bezug auf ...

- die Konstituierung von Übergängen, und zwar auch als Forschungsgegenstand durch die Forschung selbst,
- die Reproduktion von Ungleichheiten an Übergängen durch deren interpersonale, zeitliche und materiale, d.h. räumliche, körperliche und dingliche Strukturierung,

- die Positionierung der Kollegiat*innen in übergangsrelevanten Disziplinen, Forschungsthemen und Berufsfeldern sowie an Schnittstellen, an denen sich Übergänge vollziehen.

Das Graduiertenkolleg richtet sich an Early Career Researchers mit exzellenten Leistungen vor allem aus der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie. Die Qualität des Graduiertenkollegs wird durch die Komplementarität zweier für die Übergangsforschung einschlägiger universitärer Standorte, die Expertise und internationale Vernetzung der Antragsteller*innen, ein anspruchsvolles Auswahlverfahren sowie beteiligungs- und gleichstellungsorientierte Betreuung und Qualifizierung sichergestellt.

Summary

The research training group focuses on how transitions unfold over the life course. After a predominance of studies on the effects of life-course transitions on individual life-course trajectories, the first phase of the research training group shifted the analysis to reconstruct how transitions are shaped through interrelated discursive, institutional and individual practices. For its second phase, this perspective has been extended to include the impact of interpersonal, temporal and material dimensions of the formation of transitions. The research programme consists of three core areas:

- *interpersonal relationships*, especially in terms of the connection between different people's transitions,
- *temporalities* in terms of historical developments and the transformation of transitions, their progression, and how they are linked across the lifespan,
- *materialities* in terms of the role of space, bodies and artefacts in the constitution of life-course transitions.

Additionally, the interrelation between these dimensions of formation is of interest. Such a research perspective contributes to increasing the reflexivity of transition research regarding

- the constitution of transitions, also as research objects that are formed by research itself,
- the reproduction of social inequalities in transitions through their interpersonal, temporal and material, that is spatial, bodily and artefactual structuration,
- the positioning of early-career researchers in disciplines, research areas and professional fields that are concerned with transitions and the interfaces in which transitions evolve.

The research training group addresses excellent early-career researchers primarily from the fields of education, sociology and psychology. Its quality results from the complementarity of the two partner universities with specialised profiles in transition research, the consortium's high degree of expertise, the availability of international networks, its differentiated process of recruitment as well as its training programme which is sensitive to ensuring participation and equal opportunities of underrepresented groups.

1.5. Antragszeitraum

Antrags- und Förderzeitraum ist vom 1.7.2021 bis zum 31.12.2025.

1.6. Angestrebte Zahl der Promovierenden, Postdoktorand*innen und Forschungsstudierenden

Es werden Mittel für folgende Stellen bzw. Stipendien beantragt:

- 12 Stellen für Promovierende à 3 Jahre mit Flexibilitätsoption (65%, je 6 Stellen pro Standort)
- 2 Stellen für Postdoktorand*innen à 4 Jahre (100%, jeweils 1 Stelle pro Standort)
- 4 Forschungsstudierende à 1 Jahr (40 Stunden/Monat, jeweils 2 pro Standort)
- 8 Plätze für anderweitig finanzierte Promovierende (4 pro Standort)

2. Profil: Doing Transitions – interpersonale, zeitliche und materielle Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf

Die aktuelle Vorstellung eines Lebenslaufes als Abfolge von Lebensphasen und Übergängen ist aus der Institutionalisierung moderner Arbeitsgesellschaften durch Bildungssystem und Wohlfahrtsstaat sowie aus typisierendem Wissen zu ‚normalen‘ Lebensverläufen hervorgegangen. Im Fokus der neueren Übergangsforschung stehen – im Unterschied zur klassischen Analyse von Initiationsritualen als Mechanismen gesellschaftlicher Strukturierung – vor allem Verläufe und Effekte individueller Übergänge. Das Forschungsfeld ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen und hat sich auf alle Lebensalter und verschiedene Übergänge im Lebenslauf ausgedehnt. Hinter dieser Expansion blieben theoretische Auseinandersetzungen über die Bedeutung von Übergängen jedoch zurück. In vielen Untersuchungen werden Übergänge als gegebene und klar identifizierbare „soziale Zustandswechsel“ (Sackmann/Wingens 2001) angenommen. Die Frage stellt sich jedoch, inwieweit diese Ausdruck institutioneller Normalisierung und individualisierender Subjektivierungsweisen moderner Lebenslaufregimes sind.

Das Graduiertenkolleg Doing Transitions hat in der ersten Förderphase nach den Prozessen gefragt, mittels derer Übergänge gestaltet und hergestellt werden. Aus einer praxis- und differenztheoretisch inspirierten Perspektive wurde untersucht, wie unterschiedliche Übergänge im Lebenslauf von der Kindheit bis ins höhere Alter diskursiv artikuliert, institutionell reguliert und subjektiv bewältigt werden (vgl. Walther u.a. 2020). Darüber hinaus haben die Arbeiten auch Hinweise darauf geliefert, dass die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf im Zuge ihrer Gestaltung auf komplexe Weise mit noch anderen Dimensionen gesellschaftlicher Praxis und Strukturierung verbunden sind, die bislang kaum erforscht sind:

- An der Gestaltung von Übergängen sind nicht nur verschiedene menschliche Akteur*innen, sondern auch Übergänge anderer Personen beteiligt („linked lives“; Elder u.a. 2003; Settersen 2018). Man weiß wenig darüber, wie Übergänge in *interpersonalen Beziehungen* als Verkettung von Ereignissen unterschiedlicher Lebensverläufe hervorgebracht werden.
- *Zeitlichkeit*: Neben der dominanten Unterscheidung vorher/nachher macht eine Prozessperspektive unterschiedliche Zeitschichten von Übergängen sichtbar. Unklar ist jedoch, wie lebensgeschichtliche, sozialhistorische und institutionelle Zeit bei der Hervorbringung von Übergängen zusammenwirken (vgl. Bernardi u.a. 2019).
- *Materialitäten – Räumlichkeiten, Körperlichkeiten, Artefakte*: Ein Verständnis von Übergängen als soziale Praxis verdeutlicht die (sozial)räumliche Verortung und die leibliche Verkörperung von Übergängen sowie die Rolle von Artefakten bei deren Hervorbringung. Diese ist jedoch bislang kaum untersucht worden (vgl. Wanka 2020).

Diese Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen sollen in der zweiten Förderphase systematisch in den Blick genommen und der Beitrag von Doing Transitions zur Reflexivität der Übergangsforschung verstärkt werden. So sind an der Konstitution eines Übergangs im Lebenslauf, in dem Individuen als ‚nicht mehr ... (z.B. Kindergartenkind), aber noch nicht ... (z.B. Schulkind)‘ adressiert werden, sowohl Altersgrenzen und Abläufe der Vorbereitung, die Einbeziehung und Adressierung der Eltern als auch soziale Räume (Kindergarten, Schule, Wohnung, Wege) beteiligt. Reflexivität bezieht sich jedoch auch darauf, wie Übergangsforschung selbst ihren Gegenstand konstituiert. Die Thematisierung sozialer Prozesse als Übergänge ist prinzipiell kontingent, wie die Zunahme an aktuell durch Forschung untersuchten Übergängen zeigt. Wie kommt es und welche Folgen hat es etwa in der konkreten historisch-gesellschaftlichen Situation, dass der Wechsel von der Kita in die Grundschule als Übergang analysiert wird: Was wird damit ermöglicht, was ein- und ausgeblendet? Welche Annahmen sind damit – quasi als unabhängige Variablen – gesetzt, welche stehen in Frage?

Eine Perspektive, die sowohl nach Prozessen der diskursiven, institutionellen und subjektiven Gestaltung als auch nach interpersonalen, zeitlichen und materialen Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf fragt, kann als *relational* gelten (vgl. Emirbayer 1997; Stauber u.a. 2020). Eine solche Perspektive fördert *erstens* systematisch einen Blick auf Übergänge als soziale Konstrukte. *Zweitens* ermöglicht sie die Analyse von Wechselverhältnissen zwischen an der Hervorbringung von Übergängen beteiligten Akteur*innen und Faktoren. Dies

erlaubt *drittens*, Dualismen (z.B. von Struktur und Handeln) durch Wechselbeziehungen zu ersetzen. *Viertens* lassen sich so nicht nur die Folgen von Macht- und Ungleichheitsstrukturen für den Lebensverlauf klären, sondern auch, wie diese im Übergang wirksam werden, welchen Beitrag Übergänge zu deren Reproduktion leisten und wie dabei verschiedene Differenz- und Ungleichheitslinien zusammenwirken.

Der Fortsetzungsantrag knüpft somit an die im Einrichtungsantrag entwickelte „Doing-Transitions“-Perspektive an, die sich in ihrem Potential für die empirische Untersuchung und theoretische Bestimmung von Übergängen bewährt hat, aber keinesfalls ausgeschöpft ist. Vielmehr hat die Frage nach der diskursiven, institutionellen und individuellen Gestaltung und Herstellung von Übergängen den Blick für weitere Relationen in der Hervorbringung von Übergängen geöffnet. Die ursprüngliche Frage *Wie werden Übergänge in diskursiven, institutionellen und individuellen Modi gestaltet und hergestellt?* wird erweitert zur Frage *Wie werden Übergänge in ihrer Verwobenheit in interpersonale, zeitliche und materiale Relationen hervorgebracht?* Die Klärung der Rolle dieser Dimensionen in der Hervorbringung von Übergängen ist ein Desideratum, das in der ersten Förderphase deutlich wurde.

Folgende *Schwerpunkte* strukturieren das Forschungsprogramm der zweiten Förderphase:

- *interpersonale Beziehungen*, vor allem im Sinne miteinander verbundener Übergänge verschiedener Personen,
- *Zeitlichkeiten* im Sinne der historischen Gewordenheit und Veränderbarkeit von Übergängen, ihrer Abläufe wie auch ihrer Verkettung über die Lebenszeit,
- *Materialitäten* im Sinne der räumlichen, körperlichen und dinglichen Konstitution von Übergängen.

Auf *wissenschaftlicher Ebene* liegt der Ertrag der Fortsetzung des Forschungsprogramms Doing Transitions in einem tieferen Verständnis der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf als Element gesellschaftlicher Strukturierung und in einer Reflexivität für den Anteil, den die Forschung an der Konstitution von Übergängen als Forschungsgegenstand hat. Nicht zuletzt gilt dies für die beteiligten Disziplinen Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie. Seine *gesellschaftliche Relevanz* liegt darin, auf die Verzahnung von Übergängen mit anderen sozialen Prozessen hinzuweisen und zur Vermeidung ‚naiver‘, sozialtechnologischer Praktiken ihrer Gestaltung beizutragen. Dies gilt insbesondere für die institutionelle Bearbeitung von Übergängen in Konstellationen sozialer Benachteiligung.

Das Graduiertenkolleg ist interdisziplinär ausgerichtet und verbindet zwei Standorte, deren für die Übergangsforschung einschlägigen Profile sich ergänzen. Es richtet sich an Early Career Researchers, die an einer Promotion in Erziehungswissenschaft, Psychologie oder Soziologie interessiert sind. Darüber hinaus sollen zwei Stellen für Postdoktorand*innen eingerichtet werden. Studienprogramm und Betreuungskonzept sind durch Flexibilität und eine Balance zwischen einem Minimum an verbindlichen Angeboten zur Übergangsforschung, zu relationalen Theoriekonzepten sowie Methodologien und einem Maximum an Orientierung an den Bedarfen der Early Career Researchers geprägt. Da Übergänge Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Praxis- und wissenschaftlichen Forschungsfeldern markieren, können sich die Absolvent*innen in verschiedenen akademischen und professionellen Feldern positionieren.

3. Forschungsprogramm

3.1. Forschungsstand

Der Großteil bisheriger Übergangsforschung fokussiert darauf, wie Individuen Übergänge durchlaufen, wie diese Übergänge reguliert werden und durch die Zuschreibung von Erfolg und Scheitern soziale Ungleichheit reproduziert wird. Im Folgenden sollen dominante Perspektiven des Stands der Übergangsforschung, aber auch neuere Weiterentwicklungen aufgezeigt werden. Dazu gehören die Arbeiten der ersten Kohorte von „Doing Transitions“ sowie innovative Ansätze und Forschungen aus benachbarten Forschungszweigen, an die das weiterentwickelte Forschungsprogramm von „Doing Transitions“ anschließt (3.2).

Übergangsforschung entlang institutioneller Logiken

Basierend auf dem Konzept der Statuspassagen hat sich seit den 1980er Jahren eine starke soziologische Bildungs- und Lebenslaufs-/Lebensverlaufsforschung entwickelt (vgl. Elder, 1985). Diese Lebensverlaufsforschung untersucht vornehmlich verlaufs- und sequenzorientiert Übergänge und ihre Zusammenhänge in typischen Pfaden bzw. Trajekten, die in ihrem Verlauf soziale Ungleichheiten (re-)produzieren (Becker 2020). Im deutschsprachigen Raum untersuchten etwa der Bremer SFB 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ (Heinz 1991, 1992, 2000; Behrens/Voges 1996; Weymann/Heinz 1996; Heinz/Marshall 2003) oder das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (u.a. Blossfeld 1986; Mayer 1990, 2009; Hillmert/Mayer 2004), welche institutionellen Faktoren Prozesse sozialer Reproduktion im Lebensverlauf verursachen. Dem Lebensverlauf liegt mit Kohli (1985; 2003) der Lebenslauf zugrunde, eine institutionalisierte Unterscheidung und Verknüpfung von Lebensphasen und damit eine sich aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ergebende, „an das Lebensalter gebundene Abfolge typischer, sozial definierter Zustände „[...] mit bestimmten Handlungserwartungen (Rollen)“ (Scherger 2009: 532).

In der verlaufsorientierten Übergangsforschung liegt der Fokus also darauf, inwiefern institutionelle Rahmenbedingungen zentrale Faktoren individuellen Handelns an Übergängen und ihres „Gelingens“ oder „Scheiterns“ sind („agency within structure“ – vgl. Mayer/Diewald 2007; Heinz u.a. 2009). Dabei interessieren auch zurückliegende Entscheidungen und Möglichkeiten oder Begrenzungen des Kompetenzerwerbs (vgl. Buchmann 2017; Ecclestone u.a. 2009; Lauterbach u.a. 2016; Gutman u.a. 2019; Jalovaara/Fasang 2019).

Die an institutionalisierten Übergängen ausgerichtete Übergangsforschung hat über den gesamten Lebensverlauf eine große Bandbreite an kritischem Wissen kreiert (z.B. zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten). Sie fokussiert wichtige politische Fragestellungen wie die Erhöhung des durchschnittlichen Rentenantrittsalters (vgl. Fasang 2010; Calvo u.a. 2017) oder familienpolitische Maßnahmen (vgl. Bertram/Deuffhard 2015; Bertram 2012). Schröer (2015) attestiert ihr allerdings einen „methodologischen Institutionalismus“: Kriterien für Gelingen oder Scheitern institutionell regulierter Übergänge werden selten hinterfragt und nicht-institutionalisierte Übergänge (z.B. Umzüge, Menopause) bleiben meist unsichtbar.

Während viele Studien institutionelle Perspektiven auf individuelle Übergänge reproduzieren, gibt es bisher nur wenig Forschung zu den übergangsbezogenen institutionellen Logiken und Rationalitäten selbst. Ausnahmen sind in Bezug auf Übergänge in Arbeit etwa international vergleichende Studien zu Übergangsregimes (Walther 2006, 2011; Pohl/Walther 2007) und zu Prozessen und Strukturen von Governance (Walther u.a. 2016; Kierchhoff 2018; Parreira do Amaral u.a. 2020) sowie Untersuchungen zu Rationalitäten der Prozessierung von Übergängen (Düker u.a. 2013; Karl 2014; Lorenzen u.a. 2014; Chyle u.a. 2020).

Übergangsforschung entlang subjektiver und biografischer Logiken

Die verlaufsorientierte Übergangsforschung fokussiert zwar individuelle Übergänge, wurde lange aber dafür kritisiert, subjektive Perspektiven außer Acht zu lassen. Hier setzen psychologische, aber auch biografische Ansätze an, die Übergänge entlang individuellen Bewältigungshandelns und subjektiver Erfahrung statt nach institutionellen Kriterien analysieren.

Entwicklungspsychologische Übergangsforschung (Welzer 1993) untersucht insbesondere Übergänge bzw. Entwicklungsprozesse in der Kindheit (vgl. Griebel/Niesel 2004), im höheren Alter (vgl. Lampraki u.a. 2019; Spini u.a. 2016; Fisher u.a. 2012; Oswald/Wanka 2020), als lebenslanges Lernen oder in krisenhaften Formen „transformativen Lernens“ (Taylor 1998; Mezirow 2000; Hof 2017). Um Übergänge im Erwachsenenalter zu analysieren, werden in der psychologischen (und ökonomischen) Übergangsforschung oft rationale Entscheidungsprozesse unterstellt, bei denen ein intentional handelndes Individuum zwischen Alternativen abwägt (vgl. Adams/Rau 2011; Wang 2013; kritisch: Cornelißen u.a. 2017).

In der biografischen Übergangsforschung wird die subjektive Wahrnehmung und Bewältigung von Übergängen im Kontext biografischer Erfahrungsaufschichtungen stärker berücksichtigt (vgl. Alheit/Dausien 2000; Dausien u.a. 2016; Hof 2020; Stauber u.a. 2007). Sie fragt nach der

Konstruktion subjektiver Identität und Bewältigung von Übergängen im Wechselverhältnis mit institutionellen „Stichwortgebern“ (Alheit/Hanses 2004: 23). Aus biografischer Perspektive auf Übergänge gerät überdies die Vielzahl von Teilübergängen in den Blick, die insbesondere junge Erwachsene zu bewältigen haben: im Bildungssystem, in bzw. aus der Heimerziehung, ins Studium, zu Staatsbürgerschaft und Partizipation, in selbständiges Wohnen oder in Elternschaft. Übergänge werden hier als Ausdruck der Vermittlung zwischen institutionalisiertem Lebenslauf und subjektiv-biografischem Handeln untersucht (vgl. Evans/Heinz 1994; Evans 2002; Kieselbach 2001; Weil u.a. 2005; Walther u.a. 2006). Trotz der sozialkonstruktivistischen Grundausrichtung wird in diesen Zugängen biografische Bewältigung als Reaktion auf Übergänge behandelt. Wo nicht gerade Verdrängtes oder Tabuisiertes (z.B. Gewalterfahrungen) untersucht wird, bleiben Übergänge, die von den Subjekten selber nicht relevant gemacht werden, tendenziell ausgeklammert.

Weiterführungen bisheriger Übergangsforschung

Am bisher skizzierten Forschungsstand zeigen sich drei zentrale Trennlinien: Eine *erste* besteht zwischen Ansätzen, die Übergänge entlang institutionalisierter Indikatoren von Erfolg und Scheitern individuellen Handelns analysieren, und jenen, welche subjektive Wahrnehmung und individuelle Bewältigung von Übergängen fokussieren – bzw. zwischen der verlaufsorientierten und der subjektorientierten Übergangsforschung. Folge ist eine Trennung zwischen Makro- und Mikroebenen des Sozialen. Eine *zweite* Trennlinie besteht in der Ausdifferenzierung der Übergangsforschung nach Lebensaltern, da auch übergangsrelevante Institutionen in westlichen Gesellschaften stark alterssegregierend wirken (vgl. Riley u.a. 1994; Allmendinger 2005; Burkart 2008). Damit lässt sich die bisherige Übergangsforschung selber als Diskurs deuten, der gesellschaftliche Konflikte und Integrationsprobleme meist lebensaltersspezifisch zuschreibt, dabei bisweilen pädagogisiert und an der Aufrechterhaltung der Fiktion eines gültigen, linearen Normallebenslaufes mit einem erreichbaren, durch volle Teilhabe gekennzeichneten Erwachsenenalter beteiligt ist. Bislang liegen nur wenige Publikationen vor, die sich lebensaltersübergreifend mit Übergängen auseinandersetzen. Ausnahmen stellen dabei das Handbuch Übergänge (Schröer u.a. 2013), die Pädagogik der Übergänge von Hof u.a. (2014), Untersuchungen zu pädagogischen Dienstleistungen für junge Erwachsene, für erwachsene Arbeitslose oder wiedereinsteigende Frauen bei erwerbsbezogenen Übergängen (vgl. Chyle u.a. 2020) sowie zu Wohnübergängen (z.B. Meuth 2018; Müller/Oswald 2020) dar. Dadurch werden Lebensphasen eher reifiziert, als ihre Konstruktion in Frage gestellt. Eine *dritte* Trennlinie in der bisherigen Übergangsforschung verläuft disziplinär sowie methodologisch auch innerhalb von Disziplinen (z.B. quantitativ-erklärend oder qualitativ-rekonstruierend). Diese Trennungen tendieren dazu reproduziert zu werden, weil die eigenen Forschungskategorien und grundlagentheoretischen Annahmen seltener diskutiert und in Frage gestellt werden, als es in einem interdisziplinären Kontext geschieht.

Es haben sich aber auch Ansätze entwickelt, die versuchen die oben angeführten Trennungen zu überwinden und durch die Einnahme einer relationalen Perspektive zu einem reflexiven Übergangsverständnis beizutragen. In der quantitativen, verlaufsorientierten Übergangsforschung zielen neuere Forschungsansätze darauf ab, die Kontextualität und Relationalität von Übergängen über Personen, Lebensbereiche, Zeit und Raum hinweg zu erforschen (vgl. Settersten/Thogmartin 2018; Bernardi u.a. 2019; Heckhausen/Buchmann, 2019), während die qualitative, subjektorientierte Übergangsforschung vermehrt Wechselwirkungen zwischen sozialen Beziehungen, Biografie und Identität, konjunktiven Erfahrungsräumen (Familie oder Generation) und/oder Agency untersucht (Raithelhuber 2011; Spura 2014). Auch gibt es erste Untersuchungen aus poststrukturalistischer Perspektive zu Übergangsdispositiven in schulischen Übergängen oder dem Übergang in die Rente (vgl. Truschkat 2015; Denninger u.a. 2014), zu multi-agentialen Formen der Prozessierung von Übergängen in die Arbeit (Chyle u.a. 2020), zu unterschiedlichen institutionellen Rahmungen des Sterbens im Krankenhaus, Pflegeheim und Hospiz (Hanses u.a. 2015) oder zur Konstruktion der Menopause (vgl. Jack u.a. 2019).

Einer solch relationalen Übergangsforschung ist auch der Forschungsstil von „Doing Transitions“ verpflichtet. Im Folgenden skizzieren wir zunächst die Erkenntnisse aus der ersten Förderphase des Graduiertenkollegs, bevor wir die Desiderata, die das Forschungsprogramm der zweiten Förderphase zum Gegenstand macht, beschreiben (siehe 3.2).

Doing Transitions – Relationale Herstellungs- und Gestaltungsmodi von Übergängen

Das interdisziplinäre Graduiertenkolleg Doing Transitions hat es sich zum Ziel gesetzt, eine reflexive, relationale Perspektive auf Übergänge zu entwickeln, und zwar über den gesamten Lebensverlauf, von der Geburt bis zum Übergang in die Pflege im höheren Alter. Dabei werden Übergänge im Lebensverlauf als soziale Vollzugswirklichkeiten (Hirschauer 2004) verstanden, die durch unterschiedliche Modi hergestellt und gestaltet werden. Gefragt wird dabei nicht primär nach kausalen Bedingungsfaktoren für gelungene oder gescheiterte Übergänge, ihren Sequenzen oder Effekten, sondern nach dem „Wie“ ihrer Hervorbringung einschließlich der Kriterien für Gelingen oder Scheitern. In der ersten und zweiten Kohorte des Graduiertenkollegs wurden und werden individuelle, institutionelle und diskursive Herstellungs- und Gestaltungsmodi sowie ihre Wechselbeziehungen untersucht und auf die bestehende Übergangsforschung bezogen. Die Arbeiten der ersten Kohorte zeigen, wie eine „Doing“-Perspektive dazu beitragen kann, Perspektiven der Übergangsforschung zu erweitern:

Heidi Hirschfeld (2020) hat erforscht, wie als benachteiligt adressierte Jugendliche im Übergang Schule-Beruf sozialpädagogische Hilfe deuten und nutzen. In ihrer Biografieanalyse wird deutlich, wie frühe familiäre Erfahrungen, aber auch die Vereinbarkeit mit aktuellen Familienbeziehungen die Nutzung von Hilfe auf nicht immer lineare Weise beeinflussen und damit Übergänge in ganz spezifischer Form mitgestalten.

Julia Prescher (2020) hat veränderte Praktiken des Rituals der Jugendweihe untersucht. Ihre ethnografische Studie zeigt, dass und wie unterschiedliche Akteur*innen sowohl die Form als auch die Bedeutung des Rituals aushandeln. Darin artikulieren sich nicht nur Grenzziehungen zur Kindheit, sondern auch unterschiedliche Vorstellungen von Jugend und Erwachsenwerden (vgl. Prescher/Walther 2018).

Die Arbeiten zeigen dabei auch die komplexen Wechselverhältnisse subjektiver, institutioneller und diskursiver Herstellungs- und Gestaltungsmodi:

Noreen Eberle (2020) hat sich in ihrer Dissertation mit Entscheidungsprozessen zum Nachholen des Abiturs im Erwachsenenalter beschäftigt. Biografieanalytisch wird sichtbar, wie Effekte struktureller Barrieren in Bildungsverläufen nachträglich bearbeitet werden. Diese *individuell* zugeschriebenen Entscheidungsprozesse erweisen sich dabei jedoch in hohem Maße als sozial (z.B. familial) eingebettet.

Anna Wanka untersucht in ihrem Postdoc-Projekt den Prozess des In-den-Ruhestands-Gehens anhand eines längsschnittlichen Mixed-Methods-Designs. Erste Befunde weisen auf Wechselverhältnisse zwischen Repräsentationen von Alter(n), institutionellen Markierungen (z.B. Rente), organisationalen Praktiken, veränderter Lebensführung sowie biografischer Bilanzierung hin (Wanka 2019a, 2019b).

Mit der Perspektive „Doing Transitions“ kommen auch neue, institutionell bislang weniger regulierte Übergänge in den Blick:

Die politische Sozialisation Jugendlicher ist bislang nicht aus einer Übergangsperspektive untersucht worden. *Jessica Lütgens (2019)* hat in ihrer Studie Politisierungsbiografien linkspolitisch aktiver Jugendlicher analysiert. Dies sind spezifische Konstellationen aus biografischen Wendepunkten, Übergängen in die linke Szene sowie Beziehungen zu anderen Übergängen im Lebenslauf (vgl. Schwanenflügel u.a. 2019).

Nils Klevermann (2020) hat Migrant*innenorganisationen als Kollektivsubjekte der machtvollen Gestaltung von Übergängen zu „legitimer Staatsbürgerschaft“ analysiert. Diese erwerben als politische Akteure Legitimation und Handlungsfähigkeit für ihre Mitglieder, solange sie sich von bestimmten politischen Ausrichtungen distanzieren.

Andrea Pohling (2020) fragt in ihrer Arbeit nach dem Umgang Erwachsener mit sexualisierten Gewalterfahrungen in der Kindheit und Jugend und arbeitet unterschiedliche Modi des „Ins-Sprechen-Kommens“ von Betroffenen sexualisierter Gewalt heraus. Diese Übergänge werden durch historisch-gesellschaftliche Diskurse ermöglicht, bringen aber auch eine einseitige Opfer-Adressierung hervor.

Tabea Freutel untersucht derzeit noch den Übergang in die autonome Mobilität von Kindern als Aushandlung zwischen einer Vielzahl von Akteur*innen – Eltern, Kinder, Medien, Nachbarschaft und Infrastruktur. Der Vergleich zwischen Eltern- und Kindergeneration sowie zwischen unterschiedlichen Städten (Berlin und New York) zeigt außerdem die Relevanz dominanter Sicherheits- und Erziehungsdiskurse.

Diese Arbeiten, die beispielhaft für die Forschung der ersten Kohorte stehen, stellen sich nicht *gegen* eine verlaufs- oder subjektorientierte Übergangsforschung, sondern entwickeln diese *weiter*. Deutlich wird eine solche Weiterentwicklung auch durch den Einbezug neo-institutionalistischer und praxeologischer Perspektiven auf Institution und Organisation, die die in Teilen der Übergangsforschung wenig in Frage gestellten institutionsbezogenen Indikatoren herausfordern, etwa durch die Analyse von Übergangsritualen als Institutionen, oder von Organisationen als Kollektivsubjekten. Letztere sind relevant bei der Gestaltung von Übergängen, weil sie nicht nur ihren Zielgruppen bestimmte Vorgaben dazu machen, wie sie zu anerkannten Subjekten werden, sondern auch selbst als Organisationen subjektiviert werden (vgl. Hasse/Krücken 2005; Walther 2020a; Alkemeyer u.a. 2018; Klevermann 2020). Ein besonderer Mehrwert der Forschungsperspektive „Doing Transitions“ liegt mithin darin, dass nicht nur individuelle und institutionelle, sondern auch diskursive Herstellungs- und Gestaltungsmodi von Übergängen analysiert werden, deren Erforschung mit wenigen Ausnahmen (z.B. Kelle/Mierendorff 2013; van Dyk/Lessenich 2010) noch in den ‚Kinderschuh‘ steckt.

In den Arbeiten der ersten Förderphase haben sich drei Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen als besonders relevant erwiesen: *interpersonale Beziehungen*, *Zeitlichkeit(en)* sowie *Materialität(en)* im Sinne der räumlichen, körperlichen und dinglichen Konstitution von Übergängen (siehe z.B. Müller 2020; Prescher 2020; Reinhardt 2020). Diese sind in der Übergangsforschung bislang wenig und in Bezug auf die Hervorbringung von Übergängen noch gar nicht untersucht worden. Es gibt hierfür jedoch wichtige Anschlussstellen in den *childhood studies* (vgl. Bollig u.a. 2018; Thon u.a. 2018), den *age studies* (vgl. Katz, 2000; Krekula, 2010; Higgs/Gilleard 2015) oder der neueren *Lebensverlaufsforschung* (vgl. Settersten/Thogmartin 2018; Bernardi u.a. 2019; Pickard 2019).

Zu den Effekten *interpersonaler* Verflechtungen von Übergängen kann eine solche Forschung unter dem Begriff „linked lives“ (Elder u.a. 2003; Settersten 2018) an Studien der Lebensverlaufsforschung anschließen, etwa zur Bedeutung von Partnerschaften für Erwerbsverläufe, der Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit über den Lebensverlauf (Visser/Fasang 2018) oder zum Übergang in die Rente (Kridahl/Kolk 2018). Quantitative Datensätze wie die des Familienpanels „Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“ (PAIRFAM) bieten Potential für Analysen zu interpersonalen Relationen an Übergängen in unterschiedlichen Lebensphasen (Huinink u.a. 2011; Schmidt u.a. 2017). Studien zeigen ferner, dass sich individuell zugeschriebene Entscheidungen interpersonalen Interaktionen verdanken (vgl. Miethel u.a. 2014; Cuconato/Walther 2015; Müller 2020).

Zeitliche Aspekte wurden in der Biografieforschung im Sinne von Erfahrungsaufschichtungen, die konstitutiv für das Entstehen von Biografien sind, untersucht (vgl. Dausien u.a. 2016; Hof 2020), in der Lebensverlaufsforschung als Abfolge von Ereignissen (vgl. Mayer 2009; Becker 2020). Hierbei ist auch die normativ-historische Rahmung von Übergängen von Interesse. Einen Zugang zur Analyse normativ ‚richtiger‘ Zeitpunkte für Übergänge öffnet etwa das aus den Queer Studies stammende Konzept der Chrononormativität (Freeman 2010; vgl. Riach u.a. 2014; Leonard u.a. 2018; Bernardi u.a. 2019; Springgay/Truman 2019; Wanka 2019b).

Materiale Relationen in der Folge des *material* (sowie *spatial* und *body*) *turn* in den Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften (Barad 2003; Döring/Thielmann 2009; Latour 2005) sind in der Erforschung von Übergängen bisher kaum aufgenommen worden. Ausnahmen finden sich

in Studien der Kindheits- und Altersforschung zur Rolle von Alltagsgegenständen (Lee 2008), medialen Artefakten (Nohl 2013; Tervooren 2012; Twigg 2015; Depner 2017), körperlichen (Pfaller 2016) oder räumlichen Veränderungen und ihren Auswirkungen auf das Wohlbefinden im Alter (Chaudhury/Oswald 2019), in der Lehr-Lern-Forschung (Alkemeyer 2006; Asbrand u.a. 2013), aber kaum in Studien zu Übergängen in Arbeit (außer z.B. Chyle u.a. 2020).

Eine explizite Berücksichtigung dieser Perspektiven für die Frage nach der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf steht also noch aus und soll deshalb in der zweiten Förderphase in den Blick genommen werden.

3.2. Forschungsprogramm

In den vergangenen Jahren hat sich die Übergangsforschung erheblich ausdifferenziert. Hierzu hat das Graduiertenkolleg Doing Transitions insofern beigetragen, als es in der ersten Förderphase darum ging herauszuarbeiten, dass und wie Übergänge im Lebenslauf diskursiv, institutionell und individuell gestaltet werden. In den Forschungsarbeiten wurde jedoch deutlich, dass diese Prozesse eine grundlegend konstitutive Dimension besitzen, und noch weitere Aspekte umfassen, ohne die die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf nicht angemessen zu erklären ist (siehe auch die Beiträge der Kollegiat*innen zur Internationalen Konferenz 2020 auf www.doingtransitions.org/dtveranstaltungen), insbesondere

- *interpersonale Beziehungen*, vor allem im Sinne miteinander verbundener Übergänge verschiedener Personen,
- *Zeitlichkeiten* im Sinne der historischen Gewordenheit und Veränderbarkeit von Übergängen, ihrer Abläufe wie auch ihrer Verkettung in der Lebenszeit,
- *Materialitäten* im Sinne der räumlichen, körperlichen und dinglichen Konstitution von Übergängen.

Die Relevanz dieser Dimensionen ist mit Blick auf den Gegenstand naheliegend, werden Übergänge doch sehr stark in einer zeitlichen, räumlichen und sozialen Metaphorik eines ‚von ... zu ...‘ gedacht. Doch bislang werden diese Dimensionen noch zu selten in ihrer Bedeutung für das Zustandekommen von Übergängen reflektiert. Dabei gelten Raum, Zeit und soziale Beziehungen als zentrale Dimensionen des Sozialen und sind anschlussfähig an verschiedene sozialtheoretische Konzepte (z.B. Mead 1934; Schütz/Luckmann 1979; Giddens 1988; Bourdieu 1997; Reckwitz 2003). Grundsätzliche Fragen wie die nach der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit oder der Wirksamkeit machtvoller Ordnungen an Übergängen lassen sich entlang dieser Dimensionen sehr gut untersuchen. Ihre grundlegende Relevanz für das Doing von Übergängen erläutern wir im Folgenden (zur Operationalisierung siehe 3.3).

Interpersonale Beziehungen und Übergänge im Lebensverlauf

Lebensverläufe sind miteinander verzahnt und Übergänge deshalb nur als Produkt gemeinsamen bzw. aufeinander bezogenen sozialen Handelns zu verstehen (Settersten 2018). Die hier eingenommene Perspektive löst sich daher ab von der Fokussierung auf Übergänge einzelner Personen und verlagert sich hin zu intersubjektiven und kollektiven Übergangskonstellationen. „Lives are lived interdependently and socio-historical influences are expressed through this network of shared relationships“ (Elder u.a. 2003: 13). Entsprechend des Konzeptes ‚linked lives‘, „one could even argue that there is no such thing as an ‚individual‘ life course“ (Settersten/Thogmartin 2018: 361).

Auch praxistheoretisch gesehen vollziehen sich Übergänge als Bündel von Praktiken, an denen mehrere Akteur*innen beteiligt sind (Wanka 2020; vgl. Reckwitz 2003) bzw. als komplexe Interaktionen in sozialen Welten (Wildhagen/Detka 2018; vgl. Glaser/Strauss 1971; Heinz 1992; Behrens/Rabe-Kleberg 2000; Wiezorek/Zifonun 2018). Die für die Hervorbringung von Übergängen konstitutiven Beziehungen sind dabei häufig eingebettet in Generationenverhältnisse und die Interaktionen unterschiedlicher Lebensalter. Settersten und Thogmartin (2018) unterscheiden Übergänge als Wechsel im Beziehungsstatus zu anderen Menschen (z.B. Elternschaft oder Trennung), als Folge oder Ursache eines solchen Wechsels (z.B. Ende oder

Beginn von Beziehungen durch Jobwechsel oder durch veränderte politische Orientierung), in Abhängigkeit von anderen Menschen (z.B. Beförderung im Beruf) oder angestoßen durch die Übergänge Anderer („linked transitions“ wie Großelternschaft oder Umzug der Familie). Dabei sind Beziehungen zu differenzieren – nach Art und Intensität, dem Grad ihrer Normierung und Institutionalisierung, der Abhängigkeiten bzw. Asymmetrien, dem betroffenen Lebensbereich sowie ihrer Grundkonstellation: Beziehungen zwischen Einzelpersonen, Beziehungen zu sozialen Gruppen und Zugehörigkeiten zu großen Sozialkategorien sowie nach familialen, Peer- oder kollegialen Beziehungen. Interpersonale Beziehungen sind selbst eingebettet in sozio-historische, kulturelle und regionale Kontexte und so auf unterschiedliche Weise an der Hervorbringung von Übergängen beteiligt. Die interpersonale Perspektive macht deutlich, dass Übergänge nicht auf Zustandswechsel in individuellen Lebensverläufen reduziert werden können, sondern in ihrer Interdependenz mit den Lebensverläufen und Übergängen anderer Personen analysiert werden müssen (vgl. Settersten 2018).

Zeitlichkeit von Übergängen: Lebenszeit, historische Zeit und institutionelle Zeit

Auch wenn Übergänge im Lebenslauf generell die Zeitlichkeit von Vergesellschaftung ausdrücken, wird diese Zeitlichkeit bislang kaum in Bezug auf die Hervorbringung und das Gewordensein von Übergängen analysiert. Dies gilt umso mehr für unterschiedliche „Zeitschichten“ (Berger/Luckmann 1966; Koselleck 2001) und ihr Wechselverhältnis: die Lebenszeit, die historische Zeit und die institutionelle Zeit. In der Praxistheorie wird Zeitlichkeit als Ambivalenz von Zeit bindender routinierter Praxis und Zukunftsungewissheit betont (Reckwitz 2003: 295; vgl. Giddens 1988). Die Perspektive auf die zeitliche Relationierung von Übergängen ermöglicht es, Gleichzeitigkeiten und sich überlagernde Übergänge zu untersuchen – etwa Erkrankung und Übergänge in Arbeitslosigkeit und/oder Armut. Zeitliche Interdependenzen (Bernardi u.a. 2019) schlagen sich in der linearen oder lateralen Verkettung von Übergängen im Lebensverlauf, in biografischen Erfahrungsaufschichtungen, Prozessen der Beschleunigung (Rosa 2005) und Retardierung und ihren jeweiligen Normativitäten nieder.

Lebenszeit: Biografieanalysen ermöglichen der qualitativen Sozialforschung zu fragen, wie Übergangserfahrungen in der biografischen Rekonstruktion bestimmter Lebensereignisse als Erfahrungsaufschichtung thematisch werden (Dausien u.a. 2016; Hof 2020). Aus der Perspektive der quantitativen *Lebensverlaufsforschung* lässt sich dagegen individuelle Lebenszeit als Sequenz von Ereignissen analysieren und die Verkettung von Übergängen als Akkumulierung oder Verlust von Status und Ressourcen über die Lebenszeit und entlang institutioneller Markierungen vergleichen (Mayer 2009; Becker 2020). Zunehmend werden dabei subjektive bzw. relative und objektive Zeitkonzepte verschränkt und eröffnen damit Möglichkeitsräume für Mixed-Methods-Forschung (Bernardi u.a. 2019; Schmidt-Hertha 2020).

Historische Zeit: Historische Rahmungen und zeitgeschichtliche Kontextualisierungen machen sowohl die Variabilität, Kontingenz und Transformabilität als auch den sozialen Sinn von Übergängen sichtbar. Kohli (1985) weist auf den Zusammenhang von Individualisierung, wohlfahrtsstaatlicher Institutionalisierung sowie der Chronologisierung und Standardisierung des Lebenslaufs hin (vgl. Aisenbrey/Fasang 2017). Ideen-, sozial- und kulturhistorische Vergleiche fragen danach, warum welche Übergänge in einer bestimmten Zeit von bestimmten Akteur*innen auf eine spezifische Weise als bedeutsam markiert, vernachlässigt oder tabuisiert wurden bzw. überhaupt entstehen konnten, oder nach der Relevanz von Generationenlagen an Übergängen. Sie stehen dabei in einer großen Nähe zu diskurstheoretischen Ansätzen und bergen ein hohes zeitdiagnostisches Potenzial (vgl. Andresen 2020a).

Institutionelle Abfolgen und Abläufe: Die grundlegende Prozessualität von Übergängen als sozialer Zustandswechsel zwischen Lebensaltern ist aufgrund ihrer Ritualisierung oder Institutionalisierung vergleichsweise persistent. Riach u.a. (2014) betonen die chrononormativen Subtexte dieser Standardisierung im Sinne ‚richtiger‘ Zeitpunkte für Übergänge, die als Markierungen auch in Ablaufprozeduren von Übergängen enthalten sind (Glaser/Strauss 1971). Die Zeitlichkeit von Abfolgen und Abläufen im Lebenslauf zu untersuchen wird angesichts der zunehmenden zeitlichen Fragmentierung unterschiedlicher (Teil)Übergänge umso relevanter (Set-

tersten/Thogmartin 2018). Sie macht deutlich, dass die vermeintlich eindimensionale Zeitschiene des Vorher-Nachher mit anderen Zeitschichten verknüpft ist, in die zeitbezogene Normalitäten und Normativitäten sowie Vorstellungen von Gelingen oder Scheitern eingelagert sind, die ihrerseits einem historischen Wandel unterliegen.

Materialitäten: Räumlichkeit, Körperlichkeit und Dinglichkeit von Übergängen

Dass mit dem menschlichen Körper und Artefakten „zwei ‚materielle‘ Instanzen [...] die Existenz einer Praktik ermöglichen“ (Reckwitz 2003: 290), gilt auch für die Hervorbringung von Übergängen. Versteht man Übergänge als soziale Konstruktionen, muss die Analyse ihrer Hervorbringung nicht nur menschliche Akteur*innen, sondern auch nicht-menschliche Aktanden (vgl. Barad 2003; Latour 2005; Döring/Thielmann 2009) einbeziehen. Materialitäten sind dann nicht länger als statische Entitäten mit eindeutigen Grenzen, sondern in Relation zu anderen Materialitäten (Räumen, Körpern, Artefakten) und Diskursen zu sehen (Irni 2010).

Artefakte: Praxistheoretisch werden Dinge als „akkumulierte Geschichte“ begriffen, in denen diese den Menschen als „verobjektivierte Entität“ entgegentritt (Kalthoff u.a. 2015: 23). Dinge sind „Träger von in sie eingebauten sozialen Regeln“ (Schmidt 2012: 63) und können als „handelnde Akteure“ (Latour 2001: 15) für Übergänge konstitutiv werden, z.B. in Kleidernormen für Übergangsrituale oder unterschiedliche Lebensphasen oder in Softwareprogrammen und Formularen, durch die Übergänge institutionell prozessiert werden (Chyle u.a. 2020).

Körperlichkeit: Insofern körperliche Veränderungen für das Altern konstitutiv sind, können altersbezogene Übergänge mit körperbezogenen Normen konfliktieren. Eine Perspektive auf die Körperlichkeit von Übergängen eröffnet das Konzept des „Embodiment“ (Merleau-Ponty, 1962), wonach Menschen einen Körper „haben“, aber ein Leib „sind“ (vgl. Plessner 1928; Villa 2000; Schröter 2012; Gilleard/Higgs 2013): Praktiken werden körperlich vollzogen und gleichzeitig auch erfahren. Durch Erfahrungen, die sich in den Körper einschreiben, wird Wissen inkorporiert und werden Identitäten konstituiert; aber auch die absichtsvolle Modifikation von Körpern (z.B. durch Fitnesstraining, Schönheitsoperationen) markiert Übergänge.

Räumlichkeit: Übergänge werden auch räumlich hervorgebracht – durch Ortswechsel (z.B. vom Kindergarten in die Schule, Wohnortwechsel, Schulwechsel), Statusveränderungen im sozialen Raum (Auf- und Abstiege; vgl. Bourdieu 2018), altersspezifische Räume (z.B. Disco oder Tanztee) und nicht zuletzt speziell für deren Gestaltung eigens eingerichtete Räume (z.B. Vorbereitungsklassen für zugewanderte Kinder und Jugendliche, Reinhardt 2020). Während ökopsychologische Ansätze Austauschbeziehungen zwischen Personen und Räumen analysieren (z.B. Bronfenbrenner, 1979, 1999; Oswald/Wahl, 2019), fasst die neuere Raumsoziologie den Raum relational und prozesshaft (vgl. Löw 2001; Kessl/Reutlinger 2010): Er wird erst durch Praktiken des Anordnens hervorgebracht. Hiervon kann die Übergangsforschung, in der manchmal noch absolutistische Raumbegriffe (Stošić 2012) vorherrschen, nachhaltig profitieren.

In der Verschränkung von Räumen, Körpern und Dingen gewinnt die materiale Dimension der Hervorbringung von Übergängen noch weiter an Komplexität, etwa in der Bildungspraxis (Alkemeyer u.a. 2015). Ist die Praxis des Wohnen durch „Verschmelzungsprozesse“ zwischen Raum, Körper und Dingen gekennzeichnet (Rubinstein 1989, 1998), werden diese beim Umzug separiert.

Erträge einer relationalen Perspektive für die Erforschung von Übergängen

Gezeigt wurde, dass und wie sich empirische Befunde und theoretische Einsichten aus den laufenden Arbeiten in den hier hervorgehobenen drei Dimensionen – Interpersonalität, Zeitlichkeit und Materialitäten – weiterdenken lassen. Die gezielte Fokussierung der erwähnten Interdependenzen kennzeichnet eine *relationale Perspektive*. Erst sie erlaubt es, lebenslaufbezogenen Übergängen in ihrer ganzen Komplexität gerecht zu werden; konstitutionstheoretisch ist sie insofern bedeutsam, als sie zu Antworten auf die Frage nötigt, wie Übergänge hervorgebracht werden – und das eben auch als Forschungsgegenstand.

Wir knüpfen an Raithelhuber (2011: 225) an, der eine *relationale Perspektive* als „Sehhilfe und Kalibrierung“ für die Übergangsforschung vorschlägt, „die die Sozialität von Objekten aner-

kennt“ und „alle Entitäten und Konzepte, die gängigerweise in der Untersuchung des Lebenslaufs eine Rolle spielen – wie z.B. Institutionen, soziale Strukturen etc.“ –, in die Untersuchung einbezieht. So hat die Analyse diskursiver, institutioneller und individueller Modi der Gestaltung und Herstellung von Übergängen schon in der ersten Förderphase gezeigt, dass diese keine isolierten Phänomene darstellen, sondern erst durch Wechselbeziehungen zu anderen Phänomenen und Situationen, Prozessen und Strukturen hervorgebracht werden. Die Modi der Gestaltung und Herstellung selbst sind jedoch ebenfalls relational zu fassen.

So erlaubt es diese relationale Perspektive, die Übergänge in Interdependenz mit sozialen Strukturen, Prozessen und Akteur*innen (und Aktanden) zu analysieren, in denen Zustände und Zustandswechsel erst als solche hervorgebracht werden. Damit geht diese Perspektive über die Frage nach ihrer diskursiven, institutionellen und individuellen Gestaltung und Herstellung hinaus. Sie nimmt die mit Übergängen verbundenen sozialen Transformationsprozesse in den Blick: sowohl die Transformation im Lebensverlauf der Individuen als auch die ständig neue Gestaltung und Hervorbringung von (neuen und alten) Übergängen.

Das Potential des Forschungsprogramms Doing Transitions für die Analyse der Hervorbringung und theoretische Bestimmung von Übergängen, das in der ersten Förderphase ersichtlich wurde, erscheint also noch keinesfalls ausgeschöpft – vor allem dann nicht, wenn man die in ihm bereits angelegte relationale Forschungsperspektive konsequent weiterentwickelt und konstitutionstheoretisch weiterdenkt. Die Frage aus dem Erstantrag *Wie werden Übergänge in diskursiven, institutionellen und individuellen Gestaltungsmodi gestaltet und hergestellt?* wird damit zur Frage *Wie werden Übergänge in ihrer grundlegenden Eingewobenheit in soziale, zeitliche und materiale Relationen hervorgebracht?* Diese Verschiebung ist sowohl Konsequenz aus Erkenntnissen und Fragen der Arbeiten der ersten Kohorte als auch Resultat des theoretischen Weiterdenkens von Doing Transitions (Stauber u.a. 2020).

Der relationale Denkstil schließt insofern an den *praxistheoretischen* Ansatz an, als sich Übergänge in Praktiken nie individuell, sondern stets zwischen Personen, unter Beteiligung von Artefakten, verkörpert und situiert vollziehen. Sie sind durch Kontingenz und eine „relative Reproduzierbarkeit und Repetitivität über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg“ (Reckwitz 2003: 289) gekennzeichnet. Im relationalen Bezug werden zudem an Übergängen bedeutungsvolle Differenzierungen analysierbar: Grenzmarkierungen, ungleiche Zugehörigkeiten und Ein- und Ausschlüsse schlagen sich im Isolieren individueller Übergänge, in der Dominanz von Zeitlichkeiten eines ‚vorher/hinterher‘, in segmentierten sozialen Räumen sowie in ungleichen Verfügbarkeiten von und über Körper und materiale Ressourcen nieder. Somit lässt sich auch der Ansatz *Doing Difference* (Hirschauer 2014; West/Fenstermaker 1995) in einer relationalen Perspektive auf die Hervorbringung von Übergängen weiter verfolgen.

In den Sozialwissenschaften ist eine relationale Forschungsperspektive nicht grundlegend neu, auch wenn in den letzten Jahren explizite Bezugnahmen auf Relationalität zugenommen haben. Dépelteau betont, dass Relationalität keine homogene Theorie oder Forschungsperspektive darstelle, sondern eine Verständigung darüber und ein Interesse daran, dass „whatever happens comes from social relations between interactants. The world is relational and processual“ (Dépelteau 2018b: 4). In seinem „Manifesto for a Relational Sociology“ formuliert Emirbayer (1997: 281) als Essenz relationalen Denkens die Kritik daran, „that it is entities that come first and relations among them only subsequently“, anstatt soziale Realität „in dynamic, continuous and processual terms“ zu fassen (vgl. Seyfert 2019).

Dieser „relational turn“ (Depelteau 2018a: v) bündelt unterschiedliche Strömungen und Theoriefamilien (vgl. Emirbayer 1997). Dies ist erstens die *Netzwerkforschung*, die „mehrlagige, fluide Beziehungsstrukturen“ analysiert, „die auf Bedeutungszuschreibungen basieren und selber Bedeutungen generieren“, in denen „Identitäten aus Bestrebungen nach Halt und Positionierung (Kontrolle) grundsätzlich nur in Beziehung entstehen“ (Fuhse/Mützel 2010: 15; vgl. White 1992). Zweitens sind dies *interdependenzorientierte Ansätze* wie der Symbolische Interaktionismus, der Pragmatismus, die Praxistheorie (Reckwitz 2003; Alkemeyer 2017) oder Elias' Figurationssoziologie: „Die Frage [...], was Menschen eigentlich in Figurationen zusammenbindet [...] kann man nicht beantworten, wenn man zuerst einmal alle einzelnen Menschen für sich be-

trachtet“ (Elias 1970: 176). Drittens sind hier auch *macht-, ungleichheits- und differenzierungstheoretische Ansätze* (Foucault 1982; Bourdieu 1982; Butler 2001, 2010; Hirschauer 2017) zu nennen. Macht wird dabei nicht im Außen handelnder Akteur*innen lokalisiert, sondern als Prozess verstanden, der Akteur*innen erst also solche und dabei ungleiche hervorbringt, gleichzeitig aber auch durch sie hervorgebracht wird (vgl. Selg 2018).

Dépelteau (2013) unterscheidet drei Ausprägungen relationalen Denkens: eine „deterministic relational sociology“, in der soziale Strukturen individuelles Handeln prägen, eine „co-deterministic relational sociology“, in der Individuen über Handlungsspielräume in bestehenden Beziehungsstrukturen verfügen, sowie eine „deep relational ontology“, die Vorstellungen von Interaktion in Richtung Transaktion (Dewey/Bentley 1949) weiterdenkt. Doing Transitions ist besonders anschlussfähig an die interdependenzorientierten sowie die macht-, ungleichheits- und differenzierungstheoretischen Ansätze und verortet sich zwischen einer co-deterministischen und einer ‚tiefen‘, substanzialimuskritischen relationalen Perspektive.

Die *erwarteten Erträge* einer relationalen Perspektive für die Übergangsforschung liegen in deren grundlegender theoretischer Weiterentwicklung. Diese macht die Konstitutionsbedingungen von Übergängen zum Gegenstand empirischer Analyse und öffnet den Blick für die

- *Transformation von Übergängen*: Die Unterscheidung ‚neuer‘ versus ‚alter‘ Übergänge des Einrichtungsantrags (vgl. Sackreuther u.a. 2017; Silkenbeumer u.a. 2020; Stein u.a. 2019) verdeckt, dass auch scheinbar etablierte Übergänge immer wieder aufgerufen, reproduziert und dabei modifiziert werden.
- *Komplexität von Übergängen*: Bildungs-, Berufs- oder andere Lebensentscheidungen werden in der Analyse häufig individuell zugeschrieben und damit wird die Komplexität von Übergängen verdeckt. Stattdessen lenken wir das Augenmerk auf interpersonale und nicht-lineare Prozesse (vgl. Becker 2020; Hof 2020; Oswald/Wanka 2020).
- *Überwindung des Dualismus von Struktur und Handeln*: Individuelles Handeln wird nicht unabhängig von sozialer Praxis, Subjektivität nicht unabhängig von Prozessen der Subjektivierung (Ricken u.a. 2019) und Identität nicht unabhängig von diskursiven Adressierungen konzipiert (vgl. Scherr 2013; Burkitt 2018; Grundmann u.a. 2019).
- *Relativierung individueller Entscheidungsmacht und Verantwortung*: Macht- und subjektivierungssensible Perspektiven erlauben empirische Analysen von Selektionen und Differenzierungen, Ein- und Ausschlüssen an Übergängen. Sie zeigen, dass Übergänge Subjektivierungsprozesse darstellen, die durch Adressierungen hervorgebracht werden (siehe z.B. Pohling 2020). Die Analyse interpersonalen, zeitlicher und materialer Relationen greift komplexe Genealogien von Übergängen auf, in denen sich Unterwerfung und Ermächtigung überlagern (Rieger-Ladich 2020), aber auch verschieben und transformieren.
- *Differenzbildung und Reproduktion von Ungleichheiten durch Übergänge*: Die durch den Rekurs auf Doing Difference angelegte intersektionale Forschungsperspektive von Doing Transitions (vgl. Hark/Villa 2017) erlaubt die Analyse der Reproduktion von Ungleichheit im Zusammenspiel diskursiver, institutioneller und individueller Gestaltung von Übergängen nach statusrelevanten, lebensalterbezogenen Zugehörigkeiten („Doing difference by doing transitions“, Stauber 2020; vgl. Hirschauer 2014, 2017). Weil Übergänge selbst Prozesse der Differenzierung sind, tragen räumliche, zeitliche und interpersonale Relationierungen zur intersektionalen Analyse bei; sie sensibilisieren dafür, wie sich in der Hervorbringung von Übergängen soziale Ungleichheiten wandeln oder stabilisieren.
- *Zeitdiagnostik*: Durch die systematische Einbeziehung historischer und diskursanalytischer Perspektiven kann die Konstitution von Übergängen gesellschaftlich besser situiert und in konkreten forschungs- bzw. disziplinpolitischen Konstellationen verortet werden. Eine relationale Perspektive bezieht Prozesse wie etwa wohlfahrtsstaatliche Aktivierung oder bildungspolitische Optimierung ein (vgl. Lessenich 2013; Bellmann u.a. 2020; Walther 2020b).

Dies alles dient der *Reflexivität der Übergangsforschung*: Die Einnahme einer relationalen Perspektive beinhaltet die kritische Selbstbefragung, wie die Übergangsforschung an der Konstitution ihres Gegenstandes beteiligt ist. Der Blick auf Prozesse der Gestaltung von Übergängen, aber auch auf deren interpersonale, zeitliche und materiale Relationierungen fordert dazu

auf, die mit institutioneller Regulierung verbundene Individualisierung von Übergängen zu hinterfragen, ihre Herstellung zu kontextualisieren sowie die Gegenstandsbestimmung erkenntnistheoretisch und methodologisch zu reflektieren (vgl. Walther u.a. 2020).

Dies ist auch ertragreich für die beteiligten *Disziplinen*: *Erziehungswissenschaftlich* ist relevant, welche pädagogischen Aspekte der Gestaltung und Herstellung von Übergängen sich durch neuere Analysen zu Materialitäten, Zeitlichkeiten und interpersonalen Relationierungen von Erziehung, Lernen und Bildung erschließen lassen. In der *Soziologie* bietet Doing Transitions die Möglichkeit, die Lebensverlaufsforschung an Konzepte und Perspektiven der Relationalität (Dépelteau 2018a, b), Differenzierung (Hirschauer 2014, 2017) und New Materialism (Fox/Alldred 2017; Kissmann u.a. 2019) anzubinden. Für die *Psychologie* stellt sich die Frage der Integration entwicklungspsychologischer und übergangstheoretischer sowie umweltpsychologischer und raum- bzw. materialitätstheoretischer Perspektiven (Oswald/Wanka 2020).

Die *gesellschaftspolitische Relevanz* einer relationalen Übergangsforschung liegt in beträchtlichen Reflexivitätsgewinnen für die politisch-praktische Gestaltung von Übergängen:

- Der gesellschaftliche *Gestaltungs- und Regulierungsdruck* von Übergängen ist enorm gestiegen. Dies gilt insbesondere in früher Kindheit, im Bildungssystem, im Kontext von Flucht und Migration oder im höheren Alter. Übergänge in und aus Arbeit bleiben gesellschaftspolitisch hoch virulent, wenn auch weniger mit Blick auf Arbeitslosigkeit als auf Prekarität und Zuschreibungen fehlender Ausbildungsreife oder Beschäftigungsfähigkeit. Die politische und pädagogische Adressierung von immer mehr sozialen Prozessen als „Übergänge“ scheint ein gut vermittelbares und praxisbewehrtes Deutungsmuster zu sein. Komplexe Fragen von Zugehörigkeit und Integration werden auf diese Weise individualisiert und in Fragen individueller Kompetenzen, des Bedarfs an und Zugangs zu Hilfe, in Kriterien und Faktoren von Gelingen und Scheitern sowie in Fragen nach Zuständigkeit und Finanzierung übersetzt. Solche Verkürzungen und De-Kontextualisierungen sind typisch für gesellschaftliche Steuerungsmechanismen. Im Zuge aktivierungspolitischer Governance gehen sie einher mit individueller Zurechnung und Responsibilisierung (vgl. Lessenich 2013).
- Die Notwendigkeit einer *Steigerung institutioneller Reflexivität in Bezug auf Implikationen und Folgen der Regulierung von Übergängen*: Eine relationale Perspektive ist ein Beitrag dazu, der gesteigerten sozialen Komplexität des Übergangsgeschehens und der zunehmenden sozialen Verunsicherungen im Kontext von Übergängen im Lebenslauf Rechnung zu tragen. „Doing Transitions“ ermöglicht es, eindimensionale institutionelle, diskursive oder individuelle Rationalitäten zu hinterfragen und zu erkennen, dass die Ausblendung interpersonaler Verknüpfungen, räumlicher Situierung, Aspekten der Verkörperung, der Rolle von Artefakten sowie zeitlicher Strukturierung zu häufig übersehenen Nebeneffekten der Reproduktion von Ungleichheit führt. Diese sind auch in solchen Regulierungsweisen eingelagert, die soziale Ungleichheit abzubauen trachten. Der intendierte Beitrag zur Steigerung institutioneller Reflexivität kann zu einer integrierten Politik der Regulierung und pädagogischen Gestaltung von Übergängen beitragen (vgl. Pohl/Walther 2013).
- Die gesellschaftliche Relevanz der Übergangsperspektive zeigt sich auch auf der Ebene *gesellschaftlicher Rechtsformen*: Im Konzept transitional justice (Mihir u.a. 2018) werden Übergänge als Prozesse der gesellschaftlichen Herstellung und Gestaltung von Gerechtigkeit und Demokratisierung in ihrem Verhältnis zu Anerkennung und Zeugenschaft in individuellen Lebensverläufen erfasst. Diese Perspektive wurde in den letzten Jahren insbesondere in der Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs thematisiert (vgl. Andresen 2020b), ist aber auch für andere Formen gesellschaftlicher Konfliktbearbeitung relevant.

3.3. Methodologie und Forschungsschwerpunkte

Die Umsetzung der Ziele des Forschungsprogramms im Sinne einer relationalen Perspektive, die die Konstitution von Übergängen als Phänomen und Gegenstand entlang von Interpersonalität, Zeitlichkeit und Materialität explizit in den Fokus nimmt, ist ein anspruchsvolles Vorhaben: Sie erfordert zum einen ein methodologisches Grundkonzept, das Methodenvielfalt mit

Mehrperspektivität verknüpft, und hilft, heterogene Forschungsbefunde aufeinander zu beziehen (Schmidt-Hertha 2020). Zum anderen erfordert sie die Strukturierung eines Forschungsprogramms, das eine arbeitsteilige Umsetzung ermöglicht (siehe Abbildung 1 unten).

Methodologie

Die in der zweiten Forschungsphase im Mittelpunkt stehende Analyse der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf in ihren materialen, zeitlichen und interpersonalen Relationen legt jeweils spezifische methodische Zugänge nahe:

- *Die räumliche, körperliche und dingliche Materialität* von Übergängen ist besonders durch ethnografische Analysen verkörperter und situierter Praxisvollzüge unter Einbeziehung von Artefakten zu beforschen. Sie lässt sich aber auch im Vergleich unterschiedlicher Übergänge in Bezug auf Räumlichkeit, Körperlichkeit sowie Artefakte untersuchen.
- *Die Zeitlichkeit* von Übergängen lässt sich mit Bezug auf deren historische Gewordenheit vor allem über vergleichende Analysen (etwa diskursanalytische Dokumentenanalysen), mit Bezug auf die Verkettung von Übergängen im Lebensverlauf durch Paneldaten, qualitative und quantitative Längsschnitte (etwa sequenzanalytische Auswertungen von NEPS-Daten), aber auch anhand biografischer Fallrekonstruktionen und mit Bezug auf Abfolgen von Gestaltungspraktiken durch ethnografische Beobachtung analysieren.
- *Die Interpersonalität* von Übergängen lässt sich durch gruppenbezogene Fallstudien, Gruppendiskussionen oder qualitative und quantitative Netzwerkanalysen (insbesondere durch Nutzung relationaler Paneldatensätze wie Pairfam, CILS4EU) untersuchen.

Eine reflexive Übergangsforschung, die darauf zielt, methodologischen Individualismus wie auch Institutionalismus und die in ihnen enthaltenen Reifizierungen und Normativitäten (z.B. in Bezug auf Gelingen/Scheitern) zu überwinden, nimmt Wechselverhältnisse in den Blick: zwischen der Gestaltung bzw. Herstellung und Verläufen von Übergängen, zwischen Diskursen, subjektiven Bedeutungszuweisungen, Resignifizierungen und Feldkonstitution (Jergus 2014), zwischen Habitus- und Feldtransformationen (Nohl 2017; von Rosenberg 2011), zwischen Trajekten und Handlungsketten (Strauss 1993). Diese werden nicht als Wechselbeziehungen gegebener Entitäten begriffen, sondern als interdependente Prozesse. So wird analysierbar, wie sie aufgerufen, reproduziert und modifiziert werden. Dabei ist immer auch zu reflektieren, wie sie durch Forschung als Gegenstand hervorgebracht werden.

Gleichzeitig erfordern empirische Zugänge in der Regel die Begrenzung auf einen spezifischen Ausschnitt bzw. besondere Akteur*innen und nehmen häufig eine Fixierung eines dynamisch-prozessualen Geschehens vor. Operationalisierungsschritte – nicht nur, aber besonders in indikatorienbasierter Forschung – erfordern begründete Vorannahmen, machen Phänomene zu sozialen Tatsachen (z.B. zu ‚unabhängigen‘ Variablen) und tendieren dazu, Konstruktionen zu reifizieren. Solche Verkürzungen sind bisweilen unvermeidlich, dabei aber mitverantwortlich für eine Komplexitätsreduktion, die die wechselseitige Hervorbringung sozialer Phänomene und Forschungsgegenstände vernachlässigt. Im Einrichtungsantrag bestand eine solche Komplexitätsreduktion in der Vorstellung unterschiedlicher „Ebenen“ der Gestaltung und Herstellung von Übergängen. Diese analytische Trennung von Ebenen birgt jedoch die Gefahr der Reifizierung und Essentialisierung von Prozessen der Gestaltung und Herstellung, was im weiteren Verlauf zunehmend bewusst und kritisch reflektiert wurde (vgl. Stauber u.a. 2020: 287). Gleichzeitig wurde die Anforderung an die Arbeiten, Wechselprozesse zwischen Modi der Gestaltung und Herstellung zu berücksichtigen, stärker betont.

Die Einnahme einer relationalen Perspektive verleugnet nicht das Wissen um die tendenzielle Unabschließbarkeit von Relationierungen und um die damit verbundene Gefahr der Überforderung von Forschung. Die Fokussierung auf die Dimensionen Interpersonalität, Zeit und Materialität trägt dieser Tatsache Rechnung. So hat auch diese Perspektive ihre Grenzen: weder der Fokus auf Gestaltungsmodi noch jener auf Dimensionen der Hervorbringung ersetzen eine verlaufsbezogene Übergangsforschung, sie ergänzen sie.

Entsprechende methodologische Designs, die sich in der ersten Kohorte bewährt haben, sind:

- *Mixed-Methods*: Ertragreich hat sich die Kombination problemzentrierter Interviews mit Fragebogenerhebung in Längsschnittdesigns, von Sekundärauswertung mit Zeitverwendungssurveys, Fototagebüchern, episodischen Interviews und/oder diskurskritischen Perspektiven erwiesen. Solche Kombinationen methodischer Zugänge erlauben es, die jeweils notwendigen ‚verkürzenden‘ Operationalisierungen aus einer anderen Perspektive in Frage zu stellen und zu relativieren (vgl. Schmidt-Hertha 2020).
- Die *Situationsanalyse* hat sich in ethnografischen Arbeiten als fruchtbar erwiesen, um die Grounded Theory im Sinne einer mehrperspektivischen Relationierung sozialer Phänomene zu erweitern. Dabei können die Vielfalt beteiligter Akteur*innen deutlich, aber auch die bei der Hervorbringung von Übergängen wirksamen diskursiven Praktiken sichtbar werden (Clarke 2012; Clarke u.a. 2018; Offenberger 2019).
- *Diskurskritische Biografieanalyse*: Das Einbeziehen diskursanalytischer Elemente in Biografieanalysen (vgl. Rose 2012; Thon 2016; Spies/Tuider 2017) hat sich als hilfreich erwiesen, um scheinbar selbstverständliche Perspektiven und Kategorien zu hinterfragen.

An diese methodologischen Erfahrungen soll angeknüpft werden. Dabei geht es auch darum, nicht nur die Vorzüge eines bestimmten methodischen Vorgehens, sondern auch seine Ausblendungen und Lücken zu reflektieren. Gerade diese systematische Reflexion auf die Begrenzungen einer bestimmten methodischen Anlage ist für das Fokussieren von Konstitutionsprozessen aufschlussreich. Weitere Möglichkeiten einer Infragestellung der mit dem jeweils gewählten Zugang einhergehenden Engführungen sind Netzwerkanalysen oder Fallstudien, welche die Sichtweisen aller an einem Übergang beteiligten Akteur*innen erheben und analysieren. In der zweiten Förderphase sollen Projekte mehr noch als in der ersten die verschiedenen an der Konstitution von Übergängen beteiligten Relationen berücksichtigen. Hierzu werden etwa Mapping-Verfahren (Clarke 2012; Offenberger 2019) genutzt, welche die eigene Forschung im Feld möglicher Zugänge zu verorten und heterogene Forschungsbefunde aufeinander zu beziehen erlauben (siehe auch die Case Study Analysis, Ragin 1987, oder die qualitative Mehrebenenanalyse, Helsper u.a. 2010). Auch hier gilt es, Relationalität nicht nur innerhalb der einzelnen Arbeiten, sondern auch zwischen ihnen zu gewährleisten.

Forschungsschwerpunkte

Entsprechend einer Weiterentwicklung des Doing Transitions-Ansatzes setzen wir bei den Arbeiten der zweiten Förderphase ein Grundverständnis für die Prozessualität von Übergängen als Vollzugswirklichkeiten voraus, in denen diskursive, institutionelle und individuell zugeschriebene Modi der Gestaltung in Wechselverhältnissen stehen. Hier kommen zu den diskursiven, institutionellen und individuellen Modi der Gestaltung von Übergängen nun materielle, zeitliche und interpersonale Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen hinzu. Um das Risiko der Überforderung der Kollegiat*innen zu minimieren, fokussieren diese – analog zur ersten Förderphase – jeweils einen Aspekt. Die Eingrenzung des Forschungsgegenstandes bzw. der zu untersuchenden Relationen wird zu Beginn der Arbeit thematisiert und dokumentiert, um die Komplexität sozialer Phänomene und den eigenen Beitrag bei ihrer Konstituierung als Forschungsgegenstand sichtbar zu machen (siehe 4.1). So können die Kollegiat*innen einen realisierbaren Ausschnitt identifizieren und ein machbares Forschungsprogramm wählen und gleichzeitig dessen Kontextbezüge im Blick behalten. In der Zusammenschau mit der ersten Förderphase lässt sich das Forschungsprogramm als ein die Grundthematik der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf mehrfach relationierendes Modell verstehen, zu dem differente Forschungsfragen, -designs und -methoden je spezifische Beiträge leisten und auf einer Metaebene theoretisch integriert werden.

Abbildung 1 zeigt das Zusammenspiel von Kontinuität der bisherigen Perspektive und Innovation durch die neuen Forschungsschwerpunkte. Insgesamt werden 12 Stellen für Promovierende beantragte, um die Schwerpunkte über die Lebensalter und mittels unterschiedlicher Zugänge abdecken zu können. Ferner werden 2 Stellen für Postdoktorand*innen beantragte, die übergreifende theoretisch-analytische Erkenntnisse zur Gesamthematik gewinnen sollen (vgl. 3.4 sowie Arbeits- und Ergebnisbericht: 6, 24f.). Ihr Beitrag zur Integration und Theoriebildung

ist gerade für die Ergebnissicherung in der zweiten Förderphase unverzichtbar. Es ist die gemeinsame Verantwortung des gesamten Kollegs, immer wieder aktiv in projektübergreifenden Auswertungsveranstaltungen empirische Befunden und theoretische Erkenntnisse zu integrieren und eine angemessene Ergebnissicherung zu betreiben.

Abbildung 1: idealtypische Struktur des Forschungsprogramms

Übergänge im Lebenslauf		Dimensionen der Hervorbringung von Übergängen	Erträge
Kindheit	diskursive, institutionelle und individuelle Gestaltung	Interpersonale Dimensionen <ul style="list-style-type: none"> • Linked lives/linked transitions • Intergenerationalität • Beziehungsveränderung • Prozessieren von Übergängen durch Beziehungen 	<i>Theoretische Reflexivität bezüglich</i> Transformation und Komplexität von Übergängen, Überwindung des Dualismus Struktur-Handeln, Relativierung individueller Entscheidungsmacht, Differenz und Ungleichheit, Zeitdiagnostik Gegenstands-konstituierung <i>Institutionelle Reflexivität bezüglich</i> (Neben)Folgen, Implikationen der Regulierung von Übergängen
Jugend		Zeitliche Dimensionen <ul style="list-style-type: none"> • Lebenszeit: Lebensverläufe, Biografien • Geschichte: Generationenlage, Zeitdiagnostik • Abfolgen, Abläufe: Normen, Normalitäten, Verfahren, Bedingungen 	
Junges Erwachsenenalter		Materiale Dimensionen <ul style="list-style-type: none"> • Dinge, Artefakte • Körperlichkeit: körperliche Veränderungen, Verkörperungen • Räumlichkeit: Situiertheit, Ortswechsel, Übergangsräume 	
Mittleres Erwachsenenalter			
Höheres Alter			

Schwerpunkt 1: Interpersonale Relationen in der Hervorbringung von Übergängen

Interpersonale Relationierungen lassen sich operationalisieren in Bezug auf interpersonale Relationen individueller Übergänge wie auch von Übergängen mehrerer Personen:

- Beziehungen als Ausgangsbedingungen und Auslöser von Übergängen, etwa in Form der interpersonalen Verkettung von Übergängen;
- Beziehungen als prozessuale Aspekte von Übergängen wie das gate keeping oder das Verhältnis zwischen Individuen und Übergangskollektiven (,comunitas', Turner 1969);
- Veränderungen von Beziehungen als Ergebnisse oder ,Nebenfolgen' anderer Übergänge;
- Hervorbringung von Übergängen als Prozesse transgenerationaler Weitergabe.

Exemplarisch sind etwa folgende Dissertationen denkbar:

Hervorbringung von Übergängen im Zuge eines Familienumzugs

Befunde aus der Familien- und Bildungsforschung weisen auf umzugsbedingte Brüche etwa in Erwerbsverläufen von Frauen oder Bildungsverläufen von Kindern hin (vgl. Schneider/Meil 2010; Altinyelken u.a. 2016), ohne dass Umzüge bislang als Risikofaktoren identifiziert worden wären. Ausgehend von den Befunden zu den interaktiven Aspekten von Umzügen in gemeinschaftlichem Wohnen (Müller 2020) stellt sich die Frage, wie welche Übergänge im Zuge eines Familienumzugs hervorgebracht werden

Eine *Forschungsfrage* wäre, wie sich parallel vollziehende Übergänge der Familienmitglieder (Wohnen, Schule, Arbeit, Freizeit, Freundschaften), die institutionell als individuelle Übergänge wahrgenommen und adressiert werden, in ihrem Vollzug verschränken.

In *qualitativen Fallstudien* (Vergleich von max. 3 Familien oder Einzelfallstudie) könnten der gesamte Prozess – ein halbes Jahr vor bis ein halbes Jahr nach dem Umzug – in den Blick genommen und die einzelnen Familienmitglieder wie auch die Familie als ganze mittels problemzentrierter Einzelinterviews und Gruppendiskussionen befragt werden. Zugänge zu solchen Familien sind über Großunternehmen mit Niederlassungen in unterschiedlichen Städten, über Schulen oder familienbezogene Dienstleistungsangebote herstellbar. Alternativ könnte eine solche Frage auch mittels einer Sequenzanalyse von NEPS-Daten bearbeitet werden. *Mögliche Betreuer*innen*: Andresen, Hof, Offenberger, Speck.

Die Hervorbringung des Übergangs in die Großelternschaft

Familiäre Übergänge kommen ohne die Beteiligung von anderen Individuen und generationale Beziehungen kaum zustande. Während Übergänge in die Ehe oder Elternschaft relativ gut untersucht sind, liegen nur wenige Studien zum Übergang in die Großelternschaft vor. Dabei gewinnt dieser im Zuge steigender Frauenerwerbstätigkeit und anhaltender Vereinbarkeitsprobleme zwischen Arbeit und Familie an gesellschaftspolitischer Bedeutung.

Eine *Forschungsfrage* wäre, wie dieser Übergang relational hervorgebracht wird. Unter welchen Bedingungen wird das Großelternwerden von wem als Übergang relevant gemacht, welche subjektive Bedeutung wird ihm beigemessen, welche Rollenerwartungen und Gender-Scripts werden wahrgenommen und wie werden sie erfüllt (z.B. Betreuungsaufgaben)? Wie verändern sich die Eltern-Kind-Beziehungen unter der neuen generationalen Konstellation?

Ein *Mixed-Methods-Design* könnte Sekundärdatenanalyse von Paneldaten zu Erwachsenen im mittleren und höherem Alter (z.B. Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE), Deutscher Alterssurvey (DEAS), Pairfam) und qualitative Interviews mit Großeltern eines kleinen Kindes verbinden. *Mögliche Betreuer*innen*: Andresen, Becker, Hof, Oswald, Schober, Speck.

Schwerpunkt 2: Zeitliche Relationen der Hervorbringung von Übergängen

Temporale Relationierungen lassen sich differenziert nach den lebenszeitlichen, historischen und ablaufbezogenen Zeitlichkeiten operationalisieren, wobei auch hier davon auszugehen ist, dass die Hervorbringung von Übergängen unterschiedliche Dimensionen von Zeitlichkeit wie auch Wechselbeziehungen zwischen ihnen beinhaltet.

Lebenszeitliche Aspekte der Hervorbringung von Übergängen, die untersucht werden können, sind etwa

- Verkettungen von Übergängen im Sinne von Pfadabhängigkeiten im Lebensverlauf,
- Erfahrungsaufschichtungen in Bezug auf Übergänge in der biografischen Konstruktion,
- Beschleunigungen und Retardierungen in Biografie und Lebensverlauf,
- Bezugnahmen auf (Chrono)Normativität in beobachteten Lebensverläufen wie in biografisch rekonstruierten Übergangsprozessen.

Die *historische* Relationierung betrifft Fragen nach der

- historischen Gewordenheit von Übergängen zwischen Kontinuität und Wandel,
- dem historischen Verschwinden oder (Wieder)Erscheinen von Übergängen,
- Bezugnahme aktueller Übergangsgestaltung auf relevante zeitgeschichtliche Prozesse,
- der Rolle von Generationenlagen und intergenerationalen Bezugnahmen in der Hervorbringung von Übergängen.

Zeitliche Abfolgen und Abläufe sind Gegenstand der Analyse von

- Übergängen, die einer normativen bzw. als ‚normal‘ gesetzten Abfolge von Lebensphasen entspringen,
- Aushandlung ‚richtiger‘ Zeitpunkte von Übergängen bzw. Umgang mit Abweichungen,
- Rationalitäten der Abfolge von Schritten in der Gestaltung von Übergängen,
- Kontinuität versus Transformation der Abfolge von Übergängen und deren Gestaltung.

Exemplarisch sind etwa folgende Arbeiten denkbar:

(Un)Gleichzeitigkeiten von Übergängen in der Hochschulbildung

Durch die Modularisierung von Studiengängen hat sich als neuer Standard ein schnelleres Durchlaufen des Studiums etabliert. Gleichzeitig wird von Studierenden und Lehrenden ein gestiegener Zeitdruck beklagt (Dt. Studentenwerk 2013). Interessant ist hier die Überlagerung unterschiedlicher institutioneller Erwartungs- und Bewertungshorizonte, mit denen einerseits eine Beschleunigung des Studienverlaufs initiiert wird, andererseits jedoch die Zeitintensität der alten Studiengänge in Bezug auf den Workload aufrechterhalten bleibt.

Relevante *Fragestellungen* sind vor diesem Hintergrund: Welche Studierpraktiken werden bezogen auf den Umgang mit verfügbarer Studienzeit durch Studierende und Lehrende hervorgebracht? Wie wird in diesem Zusammenspiel eine normative Aufladung von Zeit (z.B. die ‚richtige Zeit‘ für Elternschaft, der ‚lückenlose‘ CV) deutlich, wo finden sich Ungleichzeitigkeiten, wo geraten unterschiedliche Tempi in Reibung zueinander? Und wie konstituieren sich hierdurch Bildungs- und andere Übergänge?

Methodisch könnte die Frage nach Praktiken des Umgangs mit diesen Ungleichzeitigkeiten und des Ringens um zeitlichen Freiraum mittels biografischer Interviews mit Studierenden am Ende des Studiums oder durch eine Erfassung der Zeitpraktiken von Studierenden über einen längeren Erhebungszeitraum (z.B. ein Jahr) untersucht werden. *Mögliche Betreuer*innen*: Rieger-Ladich, Hof, Schober, Speck, Stauber.

Verkettungen von Übergängen im Kontext von Fluchtmigration

In der Frage der Integration von Geflüchteten ist neben der Anerkennung oder Nichtanerkennung von Bildungsabschlüssen (Reinhardt 2020) oder des Kontakts zur Herkunftsfamilie die Frage des Übergangs in Ausbildung zentral für den Erhalt einer Duldung, während eine Arbeitserlaubnis entscheidend für den Anspruch auf flankierende Unterstützungsmaßnahmen im Übergangssystem ist.

Die *Fragestellung*, die sich hieraus ergibt, ist, wie sich die ohnehin stark institutionalisierten Übergänge im Kontext von Fluchtmigration durch ihre Verkettungen mit Übergängen in die Ausbildung zuspitzen. Wie wird mit dieser Herausforderung vonseiten geflüchteter Menschen, aber auch ihres Umfelds, einschließlich ihrer Arbeitgeber*innen umgegangen?

Dies könnte *methodisch* über Mixed-Methods-Designs in Kombination der Sekundäranalysen von Panelstudien, der Datenbasis „Integration Geflüchteter in Ausbildung und Arbeit“ des BibB und Befragungen von Zugewanderten in den Abschlussklassen des Regelschulsystems, mit qualitativen Fallanalysen an unterschiedlichen Schulstandorten analysiert werden. *Mögliche Betreuer*innen*: Becker, Schober, Stauber, Walther.

Schwerpunkt 3: Materiale Relationen der Hervorbringung von Übergängen

Materiale Relationierungen in der Hervorbringung von Übergängen sind in Bezug auf die Rolle von Dingen, Körpern und Räumen zu operationalisieren. Auch hier ist von Wechselbeziehungen zwischen unterschiedlichen Dimensionen von Materialität auszugehen:

Dinge können für Übergänge konstitutiv werden:

- als Markierung von Übergängen,
- als Produzenten von Übergängen,
- im Wandel von Mensch-Ding-Konstellationen,
- in der Veränderung der Bedeutung als ‚Übergangsobjekte‘.

Praktiken werden *körperlich* vollzogen und gleichzeitig (sinnlich und somatisch) erfahren. Körperbezogene Relationierungen der Gestaltung und von Übergängen zielen etwa auf:

- Körper als Austragungsorte von Übergängen (z.B. Schwangerschaft, Alterungsprozesse),
- Körper als Markierungen von Wandlungsprozessen,
- Körperbezogene Normen in ihrer Relation zu Milieu-, Geschlechter-, Lebensaltersnormen,
- Körperliche Erfahrung von Übergängen (z.B. Schmerzen, Emotionen).

Noch wenig bearbeitet sind Fragen nach dem Verhältnis der wechselseitigen Hervorbringung von Übergängen und *Räumen*:

- wie sich Übergänge räumlich in Übergangsräumen materialisieren (z.B. Kreißsaal),
- wie sich Raumeignung und -nutzung an Übergängen verändert bzw. Übergänge anzeigt (z.B. Hochzeitsreise),
- wie Räume und Raumveränderungen Übergänge erst hervorbringen (z.B. Umzug).

Exemplarisch sind etwa folgende Arbeiten denkbar:

Anti-Ageing Praktiken als Versuche der Umkehrung von Übergängen

Menschen werden durchschnittlich immer älter, fühlen sich jedoch häufiger jünger als sie kalendarisch sind. Unter dem Schlagwort „Anti-Ageing“ hat sich eine Vielfalt an Fitness-Angeboten, kosmetischen, medizinischen, chirurgischen und technischen Strategien entwickelt, um körperliche Alterungsprozesse an veränderte Normative des Alterns anzupassen. Mit dem Versprechen, die Übergänge in Krankheit, Pflegebedürftigkeit und/oder Demenz, aufzuhalten oder aufzuschieben, verstärken sie das Aktivierungsparadigma.

Fragestellung eines Dissertationsprojekts könnte sein, wie Anti-Ageing Praktiken und Technologien im Hinblick auf verschiedene Übergänge im höheren Alter relevant gemacht und verhandelt werden: Welche Übergänge werden in medialen Darstellungen und der praktischen Ausübung von Anti-Ageing-Praktiken hervorgebracht? Welche Rolle kommt dabei dem Zusammenspiel zwischen Körpern, Dingen und Technologien zu? Wie werden Differenzen zwischen erfolgreichem und defizitärem Altern aufgemacht?

Methodologisch kann sich das Projekt am Methodenrepertoire des „new materialism“, insbes. der „research assemblages“ bedienen, mit denen auch der Forschungsprozess reflexiv zum Gegenstand gemacht wird. Möglich Erhebungsmethoden sind historische Analysen, systematische Häufigkeitsvergleiche, psychologische Einstellungsmessung z.B. von „Awareness of Age-related Change“ und Ageism, fokussierte Interviews, Artefaktanalysen und (Auto-)Ethnografien, die mittels der dokumentarischen Methode ausgewertet werden könnten. *Mögliche Betreuer*innen*: Hof, Offenberger, Oswald, Speck.

White collar – blue collar? Die Rolle von Berufskleidung am Übergang in Ausbildung

Der Fachkräftemangel wird besonders im Handwerk problematisiert, weil auch Jugendliche mit schlechten Bildungsabschlüssen die schulische Weiterqualifizierung einer Ausbildung im Handwerk vorziehen. Die Frage, ob und wie sich Jugendliche Berufs- und Lebensentwürfe etwa im Handwerk vorstellen können, ist auch verknüpft mit habituellen und Lebensstilfragen. Es ist davon auszugehen, dass das vieldiskutierte „Passungsproblem“ (Granato u.a. 2018) auch materiale Aspekte wie das Tragen von Berufskleidung beinhaltet.

Eine mögliche *Fragestellung* wäre, wie Jugendliche sowohl im Prozess beruflicher Orientierung und der Berufswahl als auch in der ersten Praxisphase solcher Ausbildungen mit der Anforderung des Tragens von Berufskleidung umgehen, wo dies für sie problematisch wird und wo sie dies mit ihren jeweiligen jugendkulturellen Stilen vereinbaren. Hier könnten insbesondere eher frauen- und eher männertypische Berufe verglichen werden.

Angemessene *Methoden* wären ethnografische Zugänge unter Einbezug von Interviews und/oder Gruppendiskussionen. *Mögliche Betreuer*innen*: Offenberger, Stauber, Walther.

Hervorbringung von Übergängen durch Techniken und Technologien der Diagnostik

In vielen institutionalisierten Handlungsfeldern werden Übergänge durch Gatekeeper reguliert und daraus resultierende Selektionswirkungen durch Diagnostik legitimiert. In der Regel betrifft

dies Übergänge von Individuen, die vom Normallebenslauf abweichen und als hilfs-, förder-, behandlungs- oder pflegebedürftig gelten. Sowohl eine implizite klinische Rationalität (Stone 1992) als auch der Einsatz von Techniken und Technologien rücken bestimmte Aspekte und Aufmerksamkeiten in den Mittelpunkt und schließen andere eher aus.

Ein Dissertationsprojekt könnte der *Frage* nachgehen, wie diagnostische Technologien Übergänge hervorbringen, indem sie klären, ob und welche Förderung oder Behandlung nötig ist. Dazu könnten zwei Handlungsfelder mit unterschiedlich stark technologisierten Diagnostiken (z.B. Medizin versus schulische Inklusion) vergleichend analysiert werden.

Methodisch wäre ein Vergleich mittels Fallstudien vorstellbar, die teilnehmende Beobachtung, Artefaktanalyse, Experteninterviews und problemzentrierte Interviews mit Adressat*innen integrieren. *Mögliche Betreuer*innen*: Bauer, Offenberger, Oswald, Walther.

Auch wenn die Dissertationen sich für die Erhebung jeweils auf eine relationale Dimension begrenzen, sollen sie doch die Wechselbezüge zu anderen Dimensionen reflektieren. Dies sicherzustellen ist Aufgabe des Graduiertenkollegs als Ganzem sowie der Postdoc-Projekte.

Forschungsdaten-Management (FDM) und Forschungsethik

Die beteiligten Universitäten schulen und unterstützen ihre Wissenschaftler*innen darin, Forschungsdaten, die die Grundlage von Publikationen bilden, frei zugänglich zu machen. Das Graduiertenkolleg orientiert sich im Umgang mit qualitativen und quantitativen Daten an den Leitlinien der DFG, den FAIR-Prinzipien der Europäischen Kommission und der FDM Policy der Goethe-Universität. Alle in den Qualifikationsprojekten erhobenen Daten werden nach einheitlichen Standards anonymisiert, digitalisiert und langfristig in geeigneten und vertrauenswürdigen Repositorien gespeichert. Dabei werden die Kollegiat*innen durch die Stabsstelle FDM der UB Frankfurt (Fortbildungen und Infrastruktur, z.B. Online-Tool Research Data Management Organiser), die UB und das eScience-Center Tübingen, ausgebildete Hilfskräfte sowie die Koordination unterstützt. Auf Basis der Standards der beteiligten Fächer steht es den Promovierenden frei, die von ihnen erhobenen Daten nach Projektabschluss Dritten zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen, sofern die Einwilligungen der Befragten dies zulassen.

Über das Datenmanagement hinaus werden die Promovierenden über den gesamten Forschungsverlauf in Bezug auf Forschungsethik und Datenschutz sensibilisiert und fortgebildet. Alle Promotionsprojekte durchlaufen eine verpflichtende Ethikkommissionsprüfung.

3.4. Einbindung von Postdoktorand*innen und Forschungsstudierenden in das Forschungsprogramm

Zur Erreichung der wissenschaftlichen Ziele des Graduiertenkollegs werden zwei Stellen für überdurchschnittlich qualifizierte *Postdoktorand*innen* beantragt. Besonders die empirische Analyse der Wechselverhältnisse zwischen unterschiedlichen Modi der Gestaltung bzw. Relationierung von Übergängen kann in Postdoc-Projekten auf systematischere Weise geleistet werden als in Dissertationsprojekten: Daten können zu unterschiedlichen Dimensionen mit unterschiedlichen Methoden erhoben, ausgewertet und aufeinander bezogen werden. Dies hat die Einbindung einer anteilig durch die beiden Universitäten finanzierten Stelle für eine Postdoktorandin in der ersten Förderphase deutlich gezeigt (siehe Arbeits- und Ergebnisbericht: 6, 24f.). Zudem sind mit der Beantragung der Stellen für vier Jahre Längsschnittdesigns mit mindestens zwei Erhebungszeitpunkten, die in der Übergangsforschung immer noch selten sind, leichter möglich als in dreijährigen Dissertationsprojekten. Ein Beispiel für die Analyse der Wechselverhältnisse zwischen diversen Dimensionen der Relationierung ist etwa folgendes:

Erbschaften als multidimensionale Übergänge und Prozesse der Reproduktion von Ungleichheit
Erbschaften markieren Kreuzungspunkte verschiedener Übergänge im Lebensverlauf mehrerer Personen (v.a. Partner*innen, Kinder und Kindeskinde, Geschwister, Freund*innen), die durch die Gleichzeitigkeit von Verlust, Gewinn und Statuswechsel gekennzeichnet sind.

Fragestellung eines solchen Projektes könnte sein, ob und wenn ja welche Veränderungen im Zuge einer Erbschaft als Übergänge relevant gemacht werden und wie damit Ungleichheiten hergestellt, reproduziert und transformiert werden. Die *Interpersonalität* liegt nicht nur in der Verbindung von Tod und Verlust, sondern auch in Veränderungen von Status (z.B. Verwitwung, Elternlosigkeit), ungleichen Eigentums- und Besitzrechten (z.B. Immobilien), der Beziehungen der Hinterbliebenen zueinander sowie der Aushandlung von Verteilung und Verwendung des Erbes unter Beteiligung weiterer Personen (z.B. Notar*innen). Die *Zeitlichkeit* liegt in der dynamischen Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie den unterschiedlichen Geschwindigkeiten biografischer (Trauern), kollektiver (streiten, aushandeln) und institutioneller Praktiken (Nachlass verwalten). Die *Materialität* des Erbens besteht zu allererst in der Körperlichkeit des Sterbens, der Erfahrbarkeit von Alternsprozessen und der Veränderung von Positionen im Generationenverhältnis bei den Hinterbliebenen. Relevante Artefakte sind nicht nur vererbte Gegenstände und Ressourcen, sondern auch Urkunden, mittels derer sich Erbschaft vollzieht (Testament, Erbschein). Schließlich vollzieht sich Erbschaft räumlich an Orten (z.B. Notariat), deren Funktionen und Normen sich in die Vollzugspraxis einschreiben, aber auch dort, wo sie Umzüge nach sich ziehen.

Ein solches Projekt erfordert ein *Längsschnitt- und Mixed-Methods-Design* aus der Sekundäranalyse von Paneldaten (z.B. SOEP oder SHARE), aus Dokumentenanalysen, Interviews und gegebenenfalls Gruppendiskussionen oder ethnografischen Beobachtungen (etwa von Notariats- oder Gerichtsterminen). *Mögliche Betreuer*innen*: Hof, Oswald, Schober, Speck.

Von den Postdoktorand*innen wird auch erwartet, theoretische Beiträge zu einer relationalen Weiterentwicklung der Übergangsforschung zu leisten, etwa zur Zeitlichkeit, Materialität oder Interpersonalität von Übergängen und daraus resultierenden methodologischen Fragen. Die Postdoktorand*innen sollen schon während der Förderung durch Vorträge und Publikationen zur nationalen und vor allem internationalen Sichtbarkeit des Graduiertenkollegs beitragen. Die erste Förderphase hat gezeigt, dass auch dies nur in begrenztem Ausmaß von Promovierenden zu leisten ist.

Schließlich tragen Postdoktorand*innenstellen dazu bei, eine relationale, reflexive Weiterentwicklung der Übergangsforschung durch wissenschaftliche Karriereoptionen zwischen Promotion und Professur abzusichern. Angesichts des Mangels solcher Positionen insbesondere an disziplinären Schnittstellen kommen sie sowohl überdurchschnittlich qualifizierten Promovierenden als auch dem Kolleg und der Übergangsforschung als Ganzer zugute.

Besonders qualifizierte Studierende in den Master-Studiengängen der beteiligten Standorte, die sich eine weitere wissenschaftliche Tätigkeit über das Studium hinaus vorstellen können, werden als *Forschungsstudierende* ins Kolleg eingebunden. Sie werden im Zuge der Vorbereitung und Erstellung ihrer Masterarbeit bei eigenen Forschungsarbeiten zu Fragen der Übergangsforschung unterstützt, etwa durch die Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen des Qualifizierungsprogramms oder durch die Einbindung in Doc-AGs, solange dies für die Promovierenden und Postdoktorand*innen keine zusätzliche Belastung bedeutet.

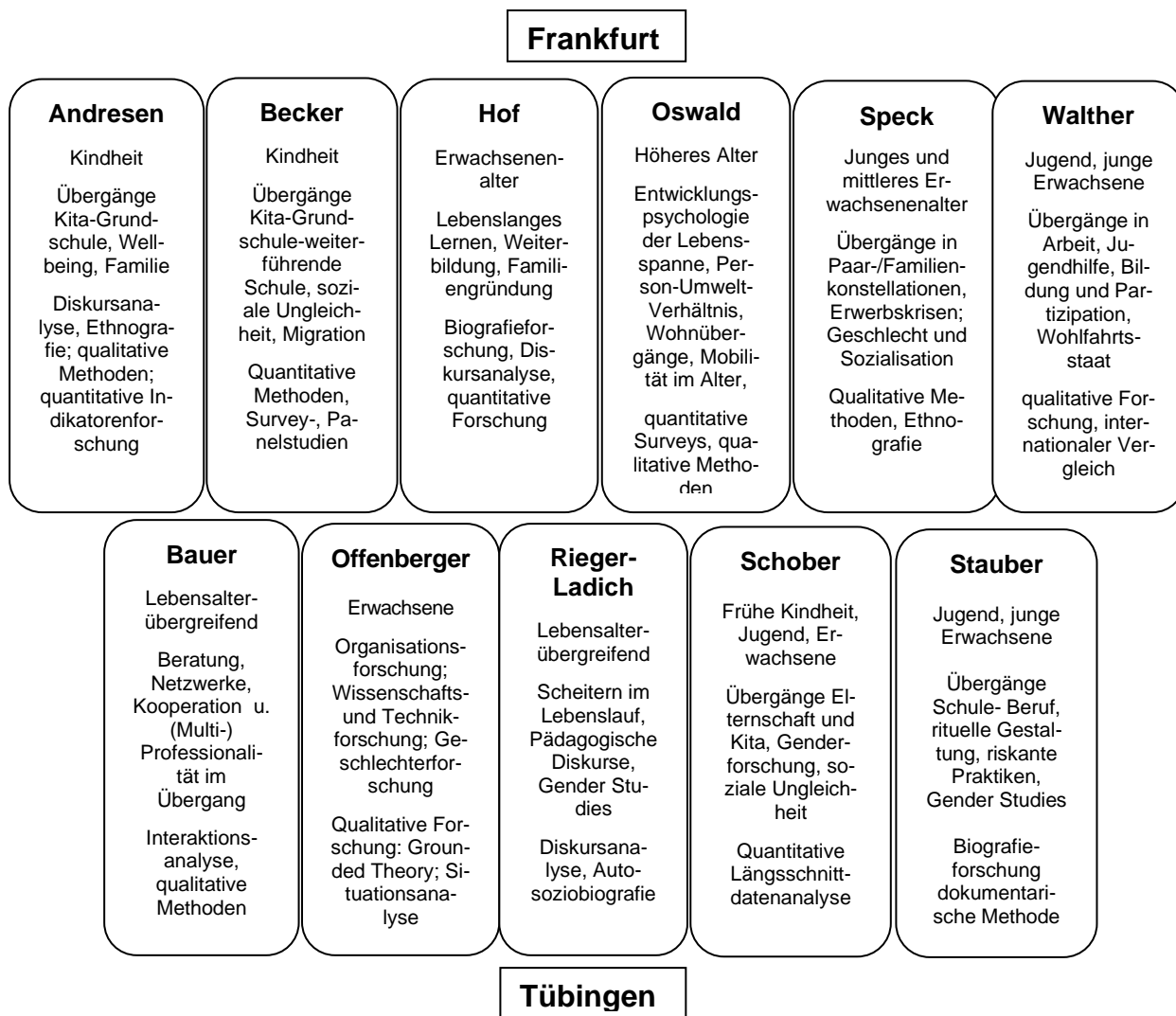
3.5. Vorarbeiten der Antragsteller*innen

Gegenüber der ersten Förderphase hat sich das Konsortium leicht verändert. Prof. Dr. Barbara Friebertshäuser (Frankfurt; Pensionierung) und Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha (Tübingen, wechselt an die LMU München) stehen dem Konsortium für die 2. Förderphase leider nicht mehr zur Verfügung. Beide haben sich jedoch bereit erklärt, ihre in der 1. und 2. Kohorte übernommenen Betreuungsaufgaben bis zum Abschluss fortzuführen. Aus Gründen inhaltlicher Passung wurden dafür Prof. Dr. Pia Schober und Juniorprof'in Dr. Ursula Offenberger (beide Universität Tübingen) sowie Prof. Dr. Sarah Speck (Goethe-Universität Frankfurt) ins Konsortium aufgenommen. Alle drei haben sich bereit erklärt, auch schon in der 2. Kohorte Betreuungsaufgaben zu übernehmen.²

² Die Universität Tübingen hat eine Verlängerung der Stelle von Juniorprof'in Dr. Ursula Offenberger bis 31.12.2025 in Aussicht gestellt. Darüber hinaus würden wir gerne Dr. Anna Wanka, bislang assoziierte Postdoktorandin im Kolleg, als Konsortiumsmitglied nachnominieren, sollte ihr Antrag auf eine Emmy-

Die Komplementarität der Profile und Expertisen der Wissenschaftler*innen ist zusammen mit den hervorragenden infrastrukturellen Bedingungen der beiden Universitäten der Hauptgrund für die Organisation des Graduiertenkollegs an zwei Standorten (siehe Kap. 4. und 5.).

Abbildung 2: Forschungsprofile der beteiligten Wissenschaftler*innen



Für die zweite Förderphase ist die soziologische Expertise verstärkt und verbreitert worden, insbesondere in Bezug auf relationale Perspektiven in der Bildungs- und Familiensoziologie, Soziologie der Geschlechter und sozialer Ungleichheit sowie Wissenschafts- und Technikforschung. Mit Frank Oswald behält das Konsortium auch weiterhin eine entwicklungspsychologische Perspektive. Die Antragsteller*innen, die bereits in der ersten Förderphase beteiligt waren, haben sich in der Umsetzung und Weiterentwicklung des Forschungsprogramms Doing Transitions eine Expertise bezüglich relationaler Perspektiven erarbeitet.

Das Konsortium zeichnet sich durch ein ausgewiesenes Profil im Bereich der Übergangsforschung aus. Die in Tabelle 2 aufgeführten Forschungsarbeiten der letzten *fünf Jahre* sind einschlägige Vorarbeiten für das beantragte Vorhaben. Einige sind in Kooperation zwischen den beteiligten Wissenschaftler*innen bzw. Standorten entstanden (vgl. 6. und Anhang).

Noether-Nachwuchsgruppe „Linking Ages – Socio-Material Practices of Doing Age across the Life-Course“ bewilligt werden und sie darüber eine unabhängige Anstellung erhalten. Sie ist als praxistheoretisch orientierte Alterns- und Übergangsforscherin einschlägig ausgewiesen.

Tabelle 2: Forschungsprojekte der Antragssteller*innen nach Lebensaltersbezug

Lebensaltersübergreifend	Kindheit	Jugend/junge Erwachsene	Erwachsene	Höheres Alter
<p>Lebensstrategien von Migrationsfamilien in marginalisierten Stadtteilen (D-A-CH 2012-2015; <i>Stauber</i> mit PH Freiburg, Uni. Innsbruck, FH Olten)</p> <p>Transition Processing: Rationalitäten pädagogischer Dienstleistungen am Übergang in Arbeit (DFG 2015-2018; <i>Stauber, Walther</i> mit Uni. Hildesheim, Flensburg, Luxemburg)</p> <p>Transformationsprozesse von Sportorganisationen in der Migrationsgesellschaft (BMBF 2018-2021; <i>Hof</i>)</p> <p>Exzellenz und/oder Chancengleichheit der Geschlechter: Nationale Programmatik und diskursive Praktiken an Universitäten (DFG/SNF 2014-2017; <i>Offenberger</i> mit Univ. St. Gallen, Bochum).</p> <p>Multiprofessionelle Kooperation im Aushandlungsprozess im Vergleich (DFG 2013-2016; <i>Bauer</i>)</p> <p>Pflegende Studierende: Problemlagen und Unterstützungsmöglichkeiten (Goethe Uni. 2020; <i>Wanka</i>)</p> <p>Reihe Reflexive Übergangsforschung (<i>alle Antragssteller*innen</i>): Band 1: Theoretische und methodologische Grundlagen (Walther u.a. 2020)</p> <p>„Critical Transitions“ (DAAD 2015; <i>Walther, Hof, Oswald</i> mit Uni. Genua)</p> <p>Internationale Konferenzen „Transitions in the Life Course“ und „Doing Transitions“ (2017 Frankfurt, 2020 Tübingen, <i>alle Antragssteller*innen</i>)</p>	<p>Erwerb von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen von Migrantenkindern am Übergang nach der 4. Klasse (DFG 2012-2016; <i>Becker</i> mit Univ. Mannheim)</p> <p>Risikokinder bei der Einschulung (LOEWE 2012-2018; <i>Becker</i>)</p> <p>Step-by-step: Vernetzung, Strukturen und Angebote für Kinder und Erwachsene mit Fluchterfahrung (Hess. Ministerium Integration & Soziales 2016; <i>Andresen</i>)</p> <p>Vulnerabilität in der Kindheit (BMBF 2013-2016; <i>Andresen</i>)</p> <p>„Babytse Frankfurt am Main“ – Prävention von Anfang an (Crespo Stiftung, Polytechnische Stiftung, 2018-2020; <i>Andresen</i>)</p> <p>Children’s Worlds – International Survey of Children’s Well-being (World Vision seit 2013; <i>Andresen</i>)</p> <p>Schulischer Wandel in der Migrationsgesellschaft. Schulkulturen im Kontext von Fluchtmigration (BMBF 2018-2022; <i>Becker</i> zus. mit DIPP)</p> <p>Early childhood education and care quality in the Socio-Econ. Panel (Jacobs Stiftung 2013 – 2017) (<i>Schober</i>)</p> <p>Wiss. Begleitung „Lokaler Bildungsnetze (LoBiN II)“ (Sozialministerium Baden-Württemberg; 2018-2019 <i>Bauer</i>)</p>	<p>Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Jugendlichen und Heranwachsenden in Einrichtungen der Jugendhilfe und Internaten (<i>Andresen</i> mit Universitätsklinikum Ulm)</p> <p>Übergänge Jugendlicher in und aus dem Rauschtrinken (DFG 2011-2015; <i>Stauber</i>)</p> <p>Policies Supporting Young People in their Life Course. A Comparative Perspective of Lifelong Learning and Inclusion in Education and Work in Europe (Horizon 2020 2016-2019; <i>Walther</i>)</p> <p>Lernhabitus als Grundlage für Praktiken des Studierens (Eigenmittel 2017/2018; <i>Hof</i>)</p> <p>Parental gender socialization across diverse families: Interdependencies with sex hormones, family processes and socio-political context (DFG 2019-2023; <i>Schober</i>)</p> <p>Spaces and Styles of Participation (PARTISPACE): Partizipationsbiografien und sozialräumliche Situierung der Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum (HORIZON 2020 2015-2018; <i>Walther</i>)</p> <p>Kooperation Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Schule (Sozialministerium Baden-Württemberg 2015-2016; <i>Bauer</i>)</p>	<p>Paradoxien der Gleichheit in Eltern-Kind-Beziehungen (Volkswagenstiftung 2015-2018; <i>Speck</i>)</p> <p>Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Erwerbsunsicherheiten und der Wandel von Geschlechterarrangements in Paarbeziehungen im Milieuvvergleich (DFG 2012-2014; <i>Speck</i> in Kooperation mit TU Darmstadt)</p> <p>Übergang in Elternschaft als individuelle und pädagogisch gestaltete Erfahrung (Goethe-Universität Frankfurt, 2018-2021; <i>Hof</i>)</p> <p>Geschlecht und Gemütlichkeit: Paarentscheidungen über das beheizte Zuhause (Dissertationsprojekt bis 2016) (<i>Offenberger</i>)</p>	<p>„Altern gemeinsam verantworten – Ein Beitrag zur zukunftsorientierten und quartiersnahen Altersplanung in Frankfurt am Main“ (Stadt Frankfurt 2018-2021; <i>Oswald</i>)</p> <p>Alleinlebende Männer im Alter – Neue Geschlechterverhältnisse im Alter? Eine erste Bestandsaufnahme in Frankfurt am Main (Hessisches Ministerium Wissenschaft & Kunst, 2016-2018; <i>Oswald</i>)</p> <p>Reducing Old-Age Social Exclusion: Collaborations in Research and Policy (ROSEnet) (European Cooperation in Science and Technology 2016 – 2020; <i>Wanka</i>)</p> <p>Perceived Housing and Life Transitions: Good Ageing-in Place (HoT-Age) (Swedish Research Council for Health, Work & Welfare 2020-2022; <i>Oswald, Wanka</i> mit Univ. Lund)</p> <p>DFG-Nachwuchsnetzwerk „Materielle Gerontologie/Material Gerontology“, DFG 2020-2022; <i>Wanka</i>)</p> <p>Life course perspective on the Gendered PATHways of exclusion from social relations in later life (Horizon, ERA-NET, 2019 – 2021; <i>Wanka</i>)</p>

Thematisch ergänzen sich die Forschungsprofile der Antragsteller*innen in Bezug auf:

- die *Forschungsschwerpunkte 1 (Modi der Gestaltung)*: diskursive Ebene (Andresen, Hof, Rieger-Ladich, Stauber), institutionelle Ebene (Bauer, Becker, Hof, Offenberger, Oswald, Rieger-Ladich, Stauber, Walther), pädagogische Bearbeitung (Bauer, Walther), individuelle Ebene (Andresen, Becker, Hof, Oswald, Speck, Stauber, Walther)
- die *Forschungsschwerpunkte 2 (relationale Dimensionen der Hervorbringung)*: Interpersonalität (Andresen, Bauer, Becker, Speck, Offenberger; Schober, Stauber), Zeitlichkeit (Andresen, Bauer, Becker, Hof, Oswald, Rieger-Ladich, Stauber), Materialität (Andresen, Offenberger, Rieger-Ladich, Stauber, Walther)
- die *Lebensalter*: Kindheit (Andresen, Becker, Schober), Jugend und junge Erwachsene (Stauber, Walther), Erwachsene (Hof, Offenberger, Schober, Speck) Alter (Oswald), und lebensalterübergreifend (Bauer, Offenberger, Rieger-Ladich) (siehe auch Abbildung 2).

Literaturverzeichnis

- Adams, G. A./Rau, B. L. (2011): Putting off tomorrow to do what you want today: Planning for retirement. In: *American Psychologist*, 66 (3), 180–192
- Aisenbrey, S./Fasang, A. (2018): Social Location Matters. Inequality in Work and Family Life Courses at the Intersection of Gender and Race. In: WZB Discussion Paper SP I 2018-601 SP I 2018-601. Berlin: WZB
- Alheit, P./Dausien, B. (2000): Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen. In: Hoerning, E. M. (Hrsg.): *Biographische Sozialisation*. Stuttgart: Lucius und Lucius, S. 257-283
- Alheit, P./Hanses, A. (2004): Institution und Biografie: Zur Selbstreflexivität personenbezogener Dienstleistungen. In: Hanses, A. (Hrsg.): *Biografie und Soziale Arbeit. Institutionelle und biografische Konstruktionen von Wirklichkeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 8-28
- Alkemeyer, T. (2006): Lernen und seine Körper. Habitusformungen und -umformungen in Bildungspraktiken. In: Friebertshäuser, B./Rieger-Ladich, M./Wigger, L. (Hrsg.): *Reflexive Erziehungswissenschaft Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 119-142
- Alkemeyer, T./Kalthoff, H./Rieger-Ladich, M. (Hrsg.) (2015): *Bildungspraxis. Körper – Räume – Objekte*. Weilerswist: Velbrück
- Alkemeyer, T. (2017): Praktiken und Praxis. Zur Relationalität von Ordnungs- und Selbst-Bildungen in Vollzügen. In: Klein, G./Göbel, H. K. (Hrsg.): *Performance und Praxis. Praxeologische Erkundungen in Tanz, Theater, Sport und Alltag*. Bielefeld: Transcript, S. 141-165
- Alkemeyer, T./Bröckling, U./Peter, T. (Hrsg.) (2018): *Jenseits der Person – Zur Subjektivierung von Kollektiven*. Bielefeld: transcript
- Allmendinger, J. (2005): Zum Verhältnis von Bildungs- und Sozialpolitik in Deutschland. In: Fisch, R./Koch S. (Hrsg.): *Neue Steuerungsmodelle für Bildung und Wissenschaft: Schule – Hochschule – Forschung*. Bonn: Lemmens, S. 37-46
- Altinyelken, H. K./ Demozzi, S./Boron, F./Taddia, F. (2016): Cooperation and problems of recognition between schools and parents in supporting young people's educational trajectories. In: Walther, A./Parreira do Amaral, M./ Cuconato, M./Dale, R. (Hrsg.): *Governance of Educational Trajectories in Europe: Pathways, Policy and Practice*. London: Bloomsbury, S. 161-180
- Allmendinger, J. (2005): *Karriere ohne Vorlage: junge Akademiker zwischen Studium und Beruf*. Hamburg: Körber-Stiftung
- Andresen, S. (2020a): Übergänge in der Kindheit. Phänomenologische und historische Perspektiven. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 121-141
- Andresen, S. (2020b): *Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Kinder. Potenziale für die sozialwissenschaftliche Gewaltforschung*. Frankfurt a. M.: WestEnd Verlag
- Asbrand, B./Martens, M./Petersen, D. (2013): Die Rolle der Dinge in schulischen Lehr-Lernprozessen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 16 (2), 171–188
- Barad, K. (2003): Posthumanist Performativity. Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 28 (3), 801–831
- Becker, B. (2020): *Lebensverlaufsforschung und Übergangsforschung*. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 63-80
- Behrens, J./Rabe-Kleberg, U. (2000): Gatekeeping im Lebensverlauf – Wer wacht an Statuspassagen? In: Hoerning, E. M. (Hrsg.): *Biographische Sozialisation*. Stuttgart: Lucius und Lucius, S. 101-135

- Behrens, J./Voges, W. (1996): Kritische Übergänge: Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisation. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Bellmann, J./Caruso, M./Kleinau, E. (2020): Optimierung in Bildung und Erziehung. Einführende Thesen. In: Zeitschrift für Pädagogik 1/2020, S. 1 – 7
- Berger, P. L./Luckmann, Th. (1966): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 10. Auflage, 1993. Frankfurt a. M.: Fischer
- Bernardi, L./Huinink, J./Settersten, R. A. (2019): The life course cube: A tool for studying lives. In: Advances in Life Course Research, 41
- Bertram, H. (2012): Keine Zeit für Liebe – oder: Die Rushhour des Lebens als Überforderung der nachwachsenden Generation? In: Soziale Welt. Sonderband 19, S. 25-44
- Bertram, H./Deuflhard, C. (2015): Die überforderte Generation. Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Blossfeld, H.-P. (1986): Career opportunities in the federal republic of Germany: A dynamic approach to study life course, cohort, and period effects. In: European Sociological Review 2 (2), S. 208-225
- Bollig, S./Neumann, S./Betz, T./Joos, M. (2018): Institutionalisierungen von Kindheit. Soziale Ordnungsbildungen im Schnittfeld von Pädagogik, Wissenschaft und Gesellschaft. In: Betz, T./Bollig, S./Joos, M./Neumann S. (Hrsg.): Institutionalisierungen von Kindheit. Weinheim: Beltz Juventa, S. 7-19
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Bourdieu, P. (1997): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Bourdieu, P. (2018): Schriften zur Kultursoziologie 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Bronfenbrenner, U. (1979): The Ecology of Human Development. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press
- Bronfenbrenner, U. (1999): Environments in developmental perspective: Theoretical and operational models. In: Friedman, S. L./Wachs, T. D. (Hrsg.), Measuring environment across the life span: Emerging methods and concepts. American Psychological Association, S. 3-28
- Buchmann, M. (2017): The role of the great recession for the quality of labor market entry in Switzerland: societal climate, job opportunities and young people's social resources. In: Petersen, A.C./Motti-Stefanidi, F./Kohler, S. H./Verma, S. (Hrsg.) Positive Youth Development in Global Contexts of Economic and Social Change. New York: Routledge, S. 49-61
- Burkart, G. (2008): Familiensoziologie. Konstanz: UVK
- Burkitt, I. (2018): Relational agency, in: Dépelteau, F. (Hrsg.): The Palgrave Handbook of Relational Sociology. Cham: Palgrave Macmillan, S. 523-538
- Butler, J. (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Butler, J. (2010): Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Calvo, R./Carr, D. C./ Matz-Costa, C. (2017): Another Paradox? The Life Satisfaction of Older Hispanic Immigrants in the United States. In: Journal of Aging and Health 29 (1), S. 3–24
- Chaudhury, H./Oswald, F. (2019): Advancing understanding of person-environment interaction in later life: One step further. In: Journal of Aging Studies, 51
- Chyle, H./Dittrich, C./Muche, C./Schröder, C./Wlassow, N. (Hrsg.) (2020): Übergänge in Arbeit gestalten. Beratungsdienstleistungen im Vergleich. Weinheim: Beltz Juventa
- Clarke, A. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden, Springer VS
- Clarke, A./Friese, C./Washburn, R.S. (2018): Situational Analysis: Grounded Theory After the Interpretive Turn. Thousand Oaks, CA: Sage
- Cornelißen, W./Abedieh, J./ Langmeyer, A. (2017): Wege in die Elternschaft: Kein Kind ohne vorgängigen Kinderwunsch seiner Eltern? In: Zeitschrift für Familienforschung 29 (2), S. 202-227

- Cuconato, M./Walther, A. (Hrsg.) (2015): Doing Transitions in Education. In: International Journal for Qualitative Studies in Education. Sonderheft 28 (3)
- Dausien, B./Rothe, D./Schwendowius, D. (Hrsg.) (2016): Bildungswege: Biographien zwischen Teilhabe und Ausgrenzung. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Denninger, T./van Dyk, S./Lessenich, S./Richter, A. S. (2014): Leben im Ruhestand: zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld: Transcript
- Depner, A. (2015): Dinge in Bewegung – zum Rollenwandel materieller Objekte: eine ethnographische Studie über den Umzug ins Altenheim. Bielefeld: Transcript
- Dépelteau, F. (2013): What is the direction of the ‚relational turn?‘ In: Powell, C./Dépelteau, F. (Hrsg.): Conceptualizing Relational Sociology. Ontological and Theoretical Issues. New York: Palgrave Macmillan, S. 163-185
- Dépelteau, F. (2018a): The Palgrave Handbook of Relational Sociology. New York: Routledge
- Dépelteau, F. (2018b): Relational Thinking in Sociology: Relevance, Concurrence and Dissonance. In: Dépelteau, F. (2018a): The Palgrave Handbook of Relational Sociology. New York: Routledge, S. 3-33
- Deutsches Studentenwerk (2013): Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung zu Schwierigkeiten und Problemlagen von Studierenden und zur Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten. Online URL: <https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/HISBUS-Beratung-2013.pdf> [Zugriff 03.03.2020]
- Dewey, J./Bentley, A. (1949): Knowing and the Known. Boston: Beacon Press
- Döring, J./Thielmann, T. (Hrsg.) (2009): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: Transcript
- Düker, J./Ley, T./Ziegler, H. (2013): Realistische Perspektiven? Ungleichheiten, Verwirklichungschancen und institutionelle Reflexivität im Übergangssektor. In: Böllert, K./Alfert, N./Humme, M. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Krise. Reihe: Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion. Band 2. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 63-81
- Dyk, von S./Lessenich, S. (Hrsg.) (2010): Die jungen Alten. Analysen zu einer neuen Sozialfigur. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Eberle, N. (2020): Abitur im Erwachsenenalter – Bildungsentscheidungsprozesse aus biographischer Perspektive. Tübingen: Dissertationsschrift Universität Tübingen
- Ecclestone, K./Bietsa, G./Hughes, M. (Eds.) (2009): Transitions and learning through the lifecourse. London: Routledge
- Elder, G. H. (Hrsg.) (1985): Life Course Dynamics. Trajectories and Transitions 1968-1980. Ithaca: Cornell University Press
- Elder, G. H./ Johnson, M. K./Crosnoe, R. (2003): The Emergence and Development of Life Course Theory. In: Mortimer, J. T./Shanahan, M. S. (Hrsg.), Handbook of the Life. Boston, MA: Springer, S. 3-19
- Elias, N. (1970/2006): Was ist Soziologie? Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Emirbayer, M. (1997): Manifesto for a Relational Sociology. In: The American Journal of Sociology 103 (2), S. 281-317
- Evans, K. (2002): Taking control of their lives? Agency in young adult transitions in England and the new Germany. In: Journal of Youth Studies 5 (3), S. 245-269
- Evans, K./Heinz, W. (1994): Becoming Adults in England and Germany. London: Anglo-German Foundation
- Fasang, A. E. (2010): Retirement: Institutional Pathways and Individual Trajectories in Britain and Germany. In: Sociological Research Online 15 (2), S. 1–16
- Fisher C. B./Busch-Rossnagel N. A./Jopp D. S./Brown J. L. (2012): Applied developmental psychology across the life span. In: Weiner I. B./Lerner R. M./Easterbrooks M. A./Mistry J. (Hrsg.) Handbook of psychology: Developmental psychology. Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, S. 517-546
- Foucault, M. (1982): Subjekt und Macht. In: Defert, D./Ewald, F. (Hrsg.): Ästhetik der Existenz – Schriften zur Lebenskunst. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

- Fox, N./Aldred, P. (Hrsg.) (2017): *Sociology and the new materialism*. Los Angeles: Sage
- Freeman, E. (2010): *Time binds: queer temporalities, queer histories*. Durham, NC: Duke University Press
- Fuhse, J./Mützel, S. (Hrsg.) (2010): *Relationale Soziologie. Zur kulturellen Wende der Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer VS
- Giddens, A. (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Gilleard, C./Higgs, P. (2013): *Ageing, Corporeality and Embodiment*. London, New York: Anthem Press
- Glaser, B./Strauss, A. (1971): *Status passage*. London: Routledge
- Granato, M./Milde, B./Ulrich, J. G. (2018): *Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt – eine vertiefende Analyse für Nordrhein-Westfalen*. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung
- Griebel, W./Niesel, R. (2004): *Transitionen: Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. Weinheim, Basel: Beltz
- Grundmann, M./Alkemeyer, T./Höppner, G. (2019): *Dazwischen! Sozialisation zwischen Individuum und Gesellschaft*. Weinheim, Basel: Beltz
- Gutman, L. M./Joshi, H./Schoon, I. (2019): *Developmental Trajectories of Conduct Problems and Cumulative Risk from Early Childhood to Adolescence*. In: *Journal of Youth and Adolescence* 48, S. 181-192
- Hanses, A./Heuer, K./Janotta, L./Paul, K. (2015): *Konstruktion des Sterbens – Analysen zu den Herstellungsweisen des Sterbens in organisationalen Kontexten*. In: *Neue Praxis* 15 (2), S. 160-177
- Hark, S./Villa, P.-I. (2017): *Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript
- Hasse, R./Krücken, G. (2005): *Neo-Institutionalismus*. Bielefeld: Transcript
- Heckhausen, J./Buchmann, M. (2019): *A multi-disciplinary model of life-course canalization and agency*. In: *Advances in Life Course Research* 41, 100246.
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (1991): *Advances in Life Course Research*. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (1992): *Institutions and Gatekeeping in the Life Course*. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (2000): *Übergänge: Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebenslaufs*. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 2. Beiheft. Weinheim: Juventa
- Heinz, W. R./Marshall V. W. (Hrsg.) (2003): *Social Dynamics of the Life Course: Transitions, Institutions, and Interrelations*. New York: de Gruyter
- Heinz, W. R./Huinink, J./Weymann, A. (Hrsg.) (2009): *The Life Course Reader. Individuals and Societies across Time*. Frankfurt a. M., New York: Campus
- Helsper, W./Humrich, M./Kramer, R.-T. (2010): *Qualitative Mehrebenenanalyse*. In: *Friebertshäuser, Barbara/Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3. Auflage. Weinheim, München: Juventa, S. 119-135
- Higgs, P./Gilleard, C. (2015): *Rethinking old age: theorising the fourth age*. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan
- Hillmert, S./Mayer, K. U. (Hrsg.) (2004): *Geboren 1964 und 1971 - Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland*. Wiesbaden: VS
- Hirschauer, S. (2004): *Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns*. In: *Hörning, K./Reuter, J. (Hrsg.): Doing Culture. Zum Begriff der Praxis in der gegenwärtigen soziologischen Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 73-91
- Hirschauer, S. (2014): *Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 43 (3), S. 170–191

- Hirschauer, S. (Hrsg.) (2017): *Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft
- Hirschfeld, H. (2020): *Macht und Ohnmacht sozialpädagogischer Hilfe. Biographische Perspektiven auf pädagogisch begleitete Übergänge*. Opladen: Barbara Budrich (im Erscheinen).
- Hof, C. (2017): Is there space for 'Bildung' and 'Transformative Learning' in the lifelong learning Discourse? In: Laros, A./Fuhr, Th./Taylor, Ed. (Hrsg.): *Transformative Learning meets Bildung*. Dordrecht: Sense Publishers, S. 269-280
- Hof, C. (2020): *Biografiethoretische Grundlagen reflexiver Übergangsforschung – eine Spurensuche*. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 103-120
- Hof, C./Meuth, M./Walther, A. (Hrsg.) (2014): *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe*. Weinheim: Beltz Juventa
- Huinink, J./Brüderl, J./Nauck, B./Walper, S./Castiglioni, L./Feldhaus, M. (2011): Panel analysis of intimate relationships and family dynamics (pairfam): conceptual framework and design. In: *Zeitschrift für Familienforschung* 23 (1), S. 77-101
- Irni, S. (2010): *Ageing Apparatuses at Work: Transdisciplinary Negotiations of Sex, Age and Materiality*. Åbo: Åbo Akademi University Press
- Jack, G./Riach, K./Bariola, E. (2019): *Temporality and gendered agency: Menopausal subjectivities in women's work*. In: *Human Relations* 72 (1), S. 122-143
- Jalovaara, M./Fasang, A. E. (2019): *Family Life Courses, Gender, and Mid-Life Earnings*. In: *European Sociological Review*
- Jergus, K. (2014): *Zur Verortung im Feld: Anerkennungslogiken und Zitierfähigkeit*. In: Angermüller, J./Nonhoff, M./Herrschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. – *DiskursNetz* (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bd. 1: *Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: Transcript, S. 655-663
- Kalthoff, H./Rieger-Ladich, M./Alkemeyer, T. (2015): *Bildungspraxis – eine Einleitung*, In: Alkemeyer, T./Kalthoff, H./Rieger-Ladich, M. (Hrsg.): *Bildungspraxis. Körper-Räume-Objekte*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 9-34
- Karl, U. (2014): *Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Katz, S. (2000): *Busy Bodies: Activity, aging, and the management of everyday life*. In: *Journal of Aging Studies* 14 (2), S. 135–152
- Kelle, H./Mierendorff, J. (Hrsg.) (2013): *Normierung und Normalisierung der Kindheit*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Kessl, F./Reutlinger, Ch. (Hrsg.) (2010): *Sozialraum. Eine Einführung*. 2. Auflag. Wiesbaden: Springer VS
- Kierchhoff, A. (2018): *Steuerung im Übergangsbereich Schule-Berufsausbildung. Eine auf der Perspektive der Educational Governance gründende Situationsanalyse*. Wiesbaden: Springer VS
- Kieselbach, T./van Heeringen, K./Lemkow, L./Sokou, K./Starrin, B. (Hrsg.) (2001): *Living On The Edge. An Empirical Analysis On Long-Term Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe*. Opladen: Leske und Budrich
- Kissmann, U.T./Loon, J. van (Hrsg.) (2019): *Discussing new materialism. Methodological implications for the study of implications*. Wiesbaden: VS Springer
- Klevermann, N. (2020): „...da muss ja einer so der Einpeitscher sein...“ *Organisationen in der Herstellung und Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf – Perspektiven einer machttheoretischen Übergangsforschung*. Tübingen: Dissertationsschrift Universität Tübingen
- Kohli, M. (1985): *Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37 (1), S. 1-29

- Kohli, M. (2003): Der institutionalisierte Lebenslauf. Ein Blick zurück und nach vorn. In: Allmendinger, J. (Hrsg.): Entstaatlichung und Soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002, 1. Opladen, Leverkusen: Opladen, 525–545
- Koselleck, R. (2000): Zeitschichten: Studien zur Historik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Krekula, C. (2010): Age coding - on age-based practices of distinction. In: International Journal of Ageing and Later Life 4 (2), S. 7–31
- Kridahl, L./Kolk, M. (2018): Retirement coordination in opposite-sex and same-sex married couples: Evidence from Swedish registers. In: Advances in Life Course Research 38, S. 22–36
- Lampraki, C./Jopp, D. S./Spini, D./Morselli D. (2019): Social Loneliness after Divorce: Time-Dependent Differential Benefits of Personality, Multiple Important Group Memberships, and Self-Continuity. In: Gerontology 65 (3), S. 275-287
- Latour, B. (2001): Eine Soziologie ohne Objekt? Anmerkungen zur Interobjektivität. In: Berliner Journal für Soziologie 11 (2), S. 237-252
- Latour, B. (2005): Reassembling the Social – An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford: Oxford University Press
- Lauterbach, W./Fend, H./Gläßler, J. (2016): LifE. Pathways from Late Childhood to Adulthood. Potsdam: University of Potsdam
- Lee, N., 1968-. (2008): Awake, asleep, adult, child: an a-humanist account of persons. In: Body & Society 14 (4), S. 57-74
- Leonard, P./Fuller, A./Unwin, L. (2018): A new start? Negotiations of age and chrononormativity by older apprentices in England. In: Ageing and Society 38 (8), S. 1667–1692
- Lessenich, S. (2013): Der Sozialstaat als Erziehungsagentur. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49-50, S. 55-61
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Lorenzen, J.-M./Schmidt, L./Zifonun, D. (Hrsg.) (2014): Grenzen und Lebenslauf: Beratung als Form des Managements biographischer Übergänge. Weinheim: Beltz Juventa
- Lütgens, J. (2019): „Ich war mal so herzlinks.“ Eine biografische Studie zu Politisierung in der Adoleszenz. Frankfurt a. M.: Dissertationsschrift Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Mayer, K.-U. (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 31. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Mayer, K.-U. (2009): New Directions in Life Course Research. In: Annual Review of Sociology 35, S. 413-433
- Mayer, K.-U./Diewald, M. (2007): Die Institutionalisierung von Lebensverläufen. In: Brandtstädter, J./Lindenberger, U. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer, S. 510–539
- Mead, G. H. (1934): Mind, Self and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago: University of Chicago Press
- Merleau-Ponty, M. (1962): Phenomenology of Perception, Trans. C. Smith. New York: The Humanities Press
- Meuth, M. (2018): Wohnen: Erziehungswissenschaftliche Erkundungen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa Verlag
- Mezirow, J. (2000): Learning as Transformation: Critical Perspectives on a Theory in Progress. San Francisco: Jossey Bass
- Miethe, I./Ecarius, J./Tervooren, A. (Hrsg.) (2013): Bildungsentscheidungen im Lebenslauf. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Mihr, A./Pickel, G./Pickel, S. (Hrsg.) (2018): Handbuch Transitional Justice. Aufarbeitung von Unrecht - hin zur Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS
- Müller, H. (2020): Ziemlich UMGEWOHNT - Umzüge in gemeinschaftliche Mehrgenerationen-Wohnprojekte. Frankfurt a. M.: Dissertationsschrift Goethe-Universität Frankfurt am Main

- Müller, H./Oswald, F. (2020): An Intergenerational Approach to Perceived Housing. In: Journal of Aging and Environment. Online URL: <https://doi.org/10.1080/02763893.2019.1680129> [Zugriff: 13.03.2020]
- Nohl, A.-M. (2013): Relationale Typenbildung und Mehrebenenvergleich: Neue Wege der dokumentarischen Methode. In: Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Nohl, A.-M. (2017): Die Relationalität kulturellen Kapitals: Wissen und Können hochqualifizierter MigrantInnen als kredit(un)würdige kulturelle Ressourcen. In: Rieger-Ladich, M./Grabau, C. (Hrsg.): Pierre Bourdieu: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS, S. 207-226.
- Offenberger, U. (2019): Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage: zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 20 (2), S. 22
- Oswald, F./Wahl, H.-W. (2019): Physical contexts and behavioral aging. In: Oxford Research Encyclopedia of Psychology. Oxford: Oxford University Press
- Oswald, F./Wanka, A. (2020): Zum Dialog von Psychologie und reflexiver Übergangsforschung – Beiträge aus der Psychologie der Lebensspanne und der Ökologischen Psychologie. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 81-102
- Parreira do Amaral, M./Kovacheva, S./Rambla, X. (Hrsg.) (2020): Lifelong Learning Policies for Young Adults in Europe: Navigating between Knowledge and Economy. Bristol: Policy Press
- Pfaller, L. (2016): Anti-Aging als Form der Lebensführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Pickard, S. (2019): From the third age to the third sex: A feminist framework for the life course. In: Journal of Aging Studies 49, S. 56-65
- Plessner, H. (1928): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie, Bd. 4 Gesammelte Schriften, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Pohl, A./Walther, A. (2007): Activating the disadvantaged. Variations in addressing youth transitions in Europe. In: International Journal for Lifelong Education 26 (5), S. 533-553
- Pohl, A./Walther, A. (2013): Perspektiven einer integrierten Übergangspolitik. In: Schröder, W./Stauber, B./Walther, A./ Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.) (2013): Handbuch Übergänge. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 929-947
- Pohling, A. (2020): Artikulationen Sexualisierter Gewalt - biographische Perspektiven auf (diskursive) Praktiken der Bearbeitung sexueller Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend. Frankfurt a.M.: Dissertationsschrift Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Prescher, J. (2020): Jugendweihe machen. Übergangsrituale und Praktiken – eine ethnographische Studie. Frankfurt a.M.: Dissertationsschrift Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Prescher, J./Walther, A. (2018): Jugendweih efeiern im Peerkontext. Ethnografische Erkundungen zur Gestaltung eines Übergangsrituals am Beispiel des Rundgangs am Jugendabend. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 13 (3), S. 307–320
- Ragin, C. (1987): The comparative method. Berkley: University of California Press
- Raithelhuber, E. (2011): Übergänge und Agency. Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts. Opladen: Budrich UniPress
- Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32 (4), S. 282-301
- Reinhardt, C. A. (2020): Transitzone Vorbereitungsklasse. Oder die situationsanalytische Erkundung eines wirkungsmächtigen Übergangs. Tübingen: Dissertationsschrift Universität Tübingen.
- Riach, K./Rumens, N./Tyler, M. (2014): Un/doing chrononormativity: Negotiating ageing, gender and sexuality in organizational life. In: Organization Studies 35 (11), S. 1677-1698
- Ricken, N./Casale, R./Thompson, Ch. (Hrsg.) (2019): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz Juventa

- Rieger-Ladich, M. (2020): Subjektivierungspraktiken analysieren und Übergänge erforschen. Grundlagentheoretische Überlegungen. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 207-230
- Riley, M. W./Kahn, R. L./Foner, A. (Eds.). (1994): Age and structural lag: society's failure to provide meaningful opportunities in work, family, and leisure. John Wiley & Sons
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Rose, N. (2012): Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: Transcript
- Rosenberg, F. von (2011): Bildung und Habitustransformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen. Bielefeld: Transcript
- Rubinstein, R. L. (1989): The Home Environments of Older People: a Description of the Psychosocial Processes Linking Person to Place. In: Journal of Gerontology 44, S. 45-53
- Rubinstein, R. L. (1998): The Phenomenology of Housing for Older People. In Scheidt, R.J./Windley, P.G. (Hrsg.), Environment and Aging Theory. A Focus on Housing, (pp. 1-31). Westport (CT): Greenwood Press.
- Sackmann, R./Wingens, M. (2001): Strukturen des Lebenslaufs: Übergang – Sequenz – Verlauf. Weinheim: Beltz Juventa
- Sackreuther, I./Mergenthaler, A./Cihlar, V./Micheel, F./Lessenich, S./Lippke, S./Schneider, N.F./Staudinger, U. M. (2017): (Un-)Ruhestände in Deutschland. Übergänge, Potenziale und Lebenspläne älterer Menschen im Wandel. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
- Scherger, S. (2009): Lebensalter, Lebenslauf. In: Andresen, S./Casale, R./Gabriel, T./Horlacher, R./Larcher Klee, S./Oelkers, J. (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz Juventa, S. 532-546
- Scherr, A. (2013): Jugend als soziale Kategorie. In: Groenemeyer, A./Hoffmann, D. (Hrsg.): Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend. Weinheim und München, S. 29-49
- Schmidt, R. (2012): Soziologie der Praktiken – Konzeptionelle Studien und empirische Analysen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Schmidt, E. M./Rieder, I./Zartler, U./Schadler, C./Richter, R. (2017): Turning points in the transition to parenthood: Variability of father involvement over time. In: ZfF – Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, 29 (2), S. 139-155
- Schmidt-Hertha, B. (2020): Mixed-Methods in der Übergangsforschung. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 165-181
- Schneider, N./Meil, G. (Hrsg.) (2010): Mobile living across Europe. Causes and consequences of job-related spatial mobility in cross-national comparison. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Schröer, W. (2015): Übergänge und Sozialisation. In: Hurrelmann, K./Bauer, U./Grundmann, M./Walper, S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 927-938
- Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.) (2013): Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Schroeter, K. R. (2012): Altersbilder als Körperbilder: Doing Age by Bodyfication. In: Berner, F./Rossow, J./Schwitzer, K.-P. (Hrsg.): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung, Wiesbaden: Springer VS, S. 153-229
- Schütz, A./Luckmann, T. (1979): Strukturen der Lebenswelt Band 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Schwanenflügel, L./Lütgens, J./McMahon, G./Hansson, S. (2019): Participation Biographies: Routes and relevancies of young people's participation. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4/2019, S. 431-446.

- Selg, P. (2018): Power and Relational Sociology, in: Dépelteau, F. (Hrsg.): The Palgrave Handbook of Relational Sociology, New York: Routledge, S. 539-559
- Settersten, R. A. (2018): Nine Ways That Social Relationships Matter for the Life Course. In: Alwin, D./Felmlee, D./Kreager, D. (Hrsg.): Social Networks and the Life Course. Frontiers in Sociology and Social Research. Vol 2. Cham: Springer Nature Switzerland
- Settersten, R.A./Thogmartin, A. (2018): Flux: Insight into the Social Aspects of Life Transitions. In: Research in Human Development 15, S. 360-373
- Seyfert, R. (2019): Beziehungsweisen. Elemente einer relationalen Soziologie. Weilerswist: Velbrück
- Silkenbeumer, M./Becher, J./Schulmeister, J. (2020): Patient werden und Schüler bleiben. Fallstudie zur biografischen Bearbeitung von Übergängen im Schnittfeld von Familie, Jugendpsychiatrie und (Klinik-)Schule. In: Thiersch, S./Silkenbeumer, M./Labede, J. (Hrsg.): Individualisierte Übergänge. Aufstiege, Abstiege und Umstiege im Bildungssystem. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (im Druck)
- Spies, T./Tuider, E. (Hrsg.) (2017): Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und Methodologische Verbindungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Spini, D./Jopp, D. S./Pin, S./Stringhini, S. (2016): The multiplicity of aging: lessons for theory and conceptual development from longitudinal studies. In: Bengtson, V. L./Settersten, R. (Hrsg.) Handbook of Theories of Aging. Heidelberg: Springer, S. 669-690
- Springgay, S./Truman, S. E. (2019): Counterfuturisms and speculative temporalities: walking research-creation in school. In: International Journal of Qualitative Studies in Education 32 (6), S. 547–559
- Spura, A. (2014): Biographie und Paarbeziehung. Zur Struktur triadischer Wechselwirkungen bei Doppelkarriere-Paaren. Opladen: Barbara Budrich
- Stauber, B. (2020): Doing difference by doing transitions: differenz(ierungs)theoretische Grundüberlegungen für die reflexive Übergangsforschung. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 231-252
- Stauber, B./Walther, A./Pohl, A. (Hrsg.) (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung. Weinheim, München: Juventa
- Stauber, B./Wanka, A./Walther, A./Rieger-Ladich, M. (2020): Reflexivität in der Übergangsforschung. Doing Transitions als relationale Perspektive auf Übergänge im Lebenslauf. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 281-303
- Stein, R./Link, P.-C./Hascher, P. (2019): Frühpädagogische Inklusion und Übergänge. Berlin: Frank & Timme
- Strauss, A. (1993): Continual Permutations of Action. New Brunswick, NJ: Routledge
- Stošić, P. (2012): Lokale Bildungsräume zwischen Struktur und Handlung. In: Tertium Comparationis 18 (1), S. 12-24
- Taylor, E.W. (1998): The Theory and Practice of Transformative Learning: A Critical Review. Information Series 374. Columbus: Ohio State University
- Tervooren, A. (2012): „Doing difference while doing ethnography?“ Zur Methodologie ethnographischer Untersuchungen von Differenzkategorien. In: Friebertshäuser, B./Kelle, H./Boller, H./Bollig, S./Huf, C./Langer, A./Ott, M./Richter, S. (Hrsg.): Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 25–39
- Thon, C. (2016): Biografischer Eigensinn - widerständige Subjekte? Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 62 (2), S. 185-198
- Thon, C./Menz, M./Mai, M./Abdessadok, L. (Hrsg.) (2018): Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätten. Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung. Wiesbaden: Springer VS
- Truschkat, I. (2015): Kompetenz im Übergang? Methodologische Reflexion eines dispositiv-analytischen Zugangs in der Übergangsforschung. In: Fegter, S./Kessl, F./Langer,

- A./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 249-260
- Turner, V. (1969): *The Ritual Process: Structure and Antistructure*. New York: PAJ Publications
- Twigg, J. (2015): Dress and age: the intersection of life and work. In: *International Journal of Ageing and Later Life* 10 (1), 55–67
- Villa, P. I. (2000): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Opladen: Leske Budrich
- Visser, M./Fasang, A. E. (2018): Educational assortative mating and couples' linked late-life employment trajectories. In: *Advances in Life Course Research* 37, S. 79–90
- Walther, A. (2006): Regimes of Youth Transitions. Choice, flexibility and security in young people's experiences across different European contexts. In: *YOUNG* 14 (2), S. 119-141
- Walther, A. (2011): *Regimes der Unterstützung im Lebenslauf. Ein Beitrag zum internationalen Vergleich in der Sozialpädagogik*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Walther, A. (2020a): Wohlfahrtsstaaten – Regimes der Gestaltung von Übergängen. Rekonstruktion durch internationalen Vergleich am Beispiel von Übergängen in Arbeit. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische und methodologische Grundlagen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 143-165
- Walther, A. (2020b): Meritokratie, Gate-Keeper und Bildungsentscheidungen: Reproduktion von Ungleichheit durch die Herstellung von Übergängen. In: Silkenbeumer, M./Thiersch, S./Labede, J. (Hrsg.): *Individualisierte Übergänge: Aufstiege, Abstiege, Umstiege und Ausstiege im Bildungssystem*. Wiesbaden: Springer VS
- Walther, A./du Bois-Reymond, M./Biggart, A. (Hrsg.) (2006): *Participation in Transition. Motivation of Young People for Working and Learning Across Europe*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Walther, A./Parreira do Amaral, M./Cuconato, M./Daler, R. (Hrsg.) (2016): *Governance of Educational Trajectories in Europe. Pathways, Policy and Practice*. London: Bloomsbury.
- Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.) (2020): *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Wang, M. (Hrsg.) (2013): *The Oxford handbook of retirement*. Oxford: Oxford University Press
- Wanka, A. (2019a): Change Ahead—Emerging Life-Course Transitions as Practical Accomplishments of Growing Old(er). In: *Frontiers in Sociology*. Online URL: <https://doi.org/10.3389/fsoc.2018.00045> [Zugriff: 14.01.2019]
- Wanka, A. (2019b): Continuity and Change in the Transition to Retirement – How Time Allocation, Leisure Practices and Lifestyles Evolve when Work Vanishes in Later Life. In: *European Journal of Ageing* 17, S. 81-93.
- Wanka, A. (2020a): Grundzüge einer praxistheoretischen Übergangsforschung. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung – theoretische und methodologische Grundlagen*. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 185-207.
- Weil, S./Janen, T./Wildemeersch, D. (2005): *Unemployed Youth and Social Exclusion in Europe: Learning for Inclusion?* Aldershot: Ashgate
- Welzer, H. (1993): *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen: edition diskord
- West, C./Fenstermaker, S. (1995): Doing difference. In: *Gender and Society* 9, S. 8-37
- Weymann, A./Heinz, W.-R. (Hrsg.) (1996): *Biography and Society. Interrelationships between Social Structure, Institutions and the Life Course*. Vol. IX. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- White, H. C. (1992a): *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton, NJ: Princeton UP

- Wiezorek, C./Zifonun, D. (2018): Die Erfahrung generationaler Differenz: Das Ritual der Jugendweihe und die Harmonisierung generationaler Konflikte. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 3-2018, S. 261-275
- Wildhagen, A./Detka, C. (2018): Soziale Welten und Biographie. In: Lutz, H/Schiebel, M./Tuider, E (Hrsg.): Handbuch Biographieforschung. Wiesbaden: Springer VS, S.209-220.